

Liebe Leserinnen und Leser,

Es ist wieder soweit, unsere dritte Ausstellung « L'enfant compétent : Kanner am Fokus » findet vom 6.-12. April im Kulturzentrum in Bonneweg statt. Auch dieses Jahr werden wir viele neue Best Practice-Modelle vorstellen, die ermöglichen den pädagogischen Alltag mit den Kindern besonders wertvoll zu gestalten. Da auch Kindergruppen willkommen sind, können die Erwachsenen sofort sehen und beobachten wie die Praxis funktioniert, um diese neuen Impulse danach in der eigenen Einrichtung leicht umsetzen zu können.

In dieser Ausgabe unserer Zeitung widmen wir uns den zentralen Themen, die im Rahmen der Ausstellung präsentiert werden: die Remida als kreatives Recyclingzentrum, Bildung für nachhaltige Entwicklung und digitale Medien in Kindertageseinrichtungen, sowie die Gestaltung der Pflegesituationen im Krippenalter.

Kirsten Allendorf führt uns in die bei uns noch wenig diskutierte Thematik der Bildung für nachhaltige Entwicklung ein. Woher kommt der Begriff, wie können wir Kinder im Alltag sensibilisieren verantwortungsvoll mit unserer Umwelt umzugehen?

Michael Fink hat sich mit Fragen auseinandergesetzt, die sich im Umgang mit digitalen Medien stellen. Erwachsene sind oft skeptisch und sehen das Einsetzen von digitalen Medien eher kritisch. Er gibt Antworten und gute Tipps wie diese neuen Medien sinnvoll, kreativ und kommunikativ genutzt werden können und eine Bereicherung für den pädagogischen Alltag werden.

Das Interview mit Miriam Rasse hebt die Bedeutung der Pflegesituationen im Beziehungsaufbau mit dem Kind und seiner Identitätsbildung hervor. Nur ein emotional gesättigtes Kind kann sich dem freien Spiel selbsttätig und autonom widmen.

Kirsten Allendorf und Michael Fink werden auch persönlich während unserer Ausstellung präsent sein und wir würden uns freuen auch Sie dort begrüßen zu können. Detaillierte Informationen zur Ausstellung finden Sie unter: [www.arcus.lu](http://www.arcus.lu)

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

## Inhaltsverzeichnis

<b>Aktuell</b>	2
<b>Dossier</b>	
L'enfant a besoin de repères	4
Zukunft gestalten lernen- Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Remida	8
12 häufige Fragen zu digitalen Medien in der Pädagogik	15
Atelierarbeit- die Kraft von Ästhetik und Kunst für Lern- und Bildungsprozesse	21
«Du dees dem Atelier gutt»	27
La ForMida	32
Lesezeichen	34
Glosse: Le papa compétent - yes he can!	38
Aus dem Alltag...	39
<b>Neies aus dem Spilldapp</b>	40
<b>Agenda</b>	42



Caroline Ruppert  
Chargée de direction  
focus



Gérard Albers  
Directeur

## Veranstaltungskalender

### Mehrperspektivischer Blick auf Familien aus unterschiedlichen Milieus und aus unterschiedlichen Kulturen

Angesichts einer zunehmenden Pluralität unserer Gesellschaft differenzieren sich die Lebenswelten von Familien immer weiter aus. Familienzentren haben den Anspruch, für alle Familien eine Anlaufstelle im Sozialraum zu sein. Dies stellt sowohl die Institution als auch die Mitarbeiter vor die Herausforderung, die gegebene Pluralität und Diversität wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren. Doch woher wissen wir, was Kinder, Familien, Jugendliche, Senioren usw. brauchen? Wie finden wir das heraus? Der multiperspektivische Zugang erleichtert das Verstehen. Dazu braucht es Wissen und die persönliche Reflexion unterschiedlicher Mechanismen von Verhaltensweisen von Menschen oder Menschengruppen. Dies legt eine Professionalisierung der Mitarbeiter nahe, um die Arbeit bedarfsgerecht und erfolgreich zu gestalten:

- Reflexion der eigenen Wahrnehmung der Diversität und Möglichkeiten des Umgangs damit,
- Sensibilisierung für Diskriminierungsmechanismen,
- Bewusstwerden und Selbstüberprüfung der eigenen Haltung,
- Hintergrundwissen um die prägende Bedeutung von Kulturdimensionen.

Wann: 18. Mai 2017, 9:30-16:30 Uhr

Teilnahmebeitrag: 60€ inklusive Tagesverpflegung

Wo: Pädagogische Akademie Elisabethenstift gGmbH Darmstadt

[www.zentrumbildung-ekhn.de](http://www.zentrumbildung-ekhn.de)



Fachbereich  
**Erwachsenenbildung  
und Familienbildung**

Zentrum Bildung der EKHN

### 17. Europäische Kinder- und Jugendbuchmesse e.V.

Unter dem Motto „Bücher bauen Brücken“ verwandelt sich das Saarbrücker Schloss jedes Jahr im Mai in ein Bücherschloss und lädt seine Besucher zu spannenden Lesungen und zu einer Ausstellung mit Illustrationen ein.

Wann: 28.09 - 01.10.2017

[www.buchmesse-saarbruecken.eu](http://www.buchmesse-saarbruecken.eu)

Schlossstrasse, 1-15 D-66119 Saarbrücken



**EUROPÄISCHE KINDER-  
& JUGENDBUCHMESSE**  
SAARBRÜCKEN

### 7ème Journée Petite Enfance 2017 à Nantes Analyser les pratiques professionnelles: démarches et réalités

A partir de l'envie de questionner le sens des pratiques quotidiennes, à la mise en place et l'animation de groupes de réflexions, nous vous invitons à définir les éléments nécessaires à la mise en oeuvre concrète de groupes d'analyse de pratiques professionnelles. Cette journée sera illustrée par de nombreux exemples, de vidéos, filmées en collectivité.

Mail: [contact@uni-d.fr](mailto:contact@uni-d.fr)



## Fortbildungen 2017

### Freie Plätze

#### Lernwerkstätte

**VAN DIEKEN Christel** | Diplompädagogin, Fortbildungsreferentin, Organisationsberaterin für Kitas und Grundschulen, Institut für Bildungsinnovation, Hamburg

Die Idee der Lernwerkstätten ist ursprünglich entstanden im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung offenen Unterrichts in der Schule. Hier sollte die Lernwerkstatt ein Ort sein, an dem Erwachsene „das Lernen lernen“. In Kitas sind Lernwerkstätten entstanden in der Diskussion um die Freinet-Pädagogik, um die Suche nach der Umsetzung von Konzepten selbstbestimmten Lernens und um die Auseinandersetzung mit Konzepten der Vorschulpädagogik.

Aktualität gewinnt diese Idee bei der Überlegung, wie Kitas heute (noch mehr als bisher) zu Orten der Bildung werden können. Eine Lernwerkstatt in einer Kita kann dabei sowohl

- ein realer Ort sein, an dem Lernen sichtbar stattfindet,
- die ganze Kita kann sich als Lernwerkstatt verstehen und
- die Idee des selbstbestimmten Lernens in einer Lernwerkstatt kann sich als Haltung und Arbeitsprinzip durch alle räumlichen und materiellen Angebote sowie die durch Erwachsene angeregten und initiierten Spiel- und Lernangebote ziehen.

Datum: 08/06/2017 + 09/06/2017

Uhrzeit: 09h00-12h00, 13h00-17h00

Ort: Luxemburg

Tarif: 275€ (Mittagessen inbegriffen)

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.arcus.lu](http://www.arcus.lu)

#### Froh zu sein bedarf es wenig - Lernprozesse verstehen und kindliche Entfaltung unterstützen

**HAAG Christian** | Docteur en science d'éducation, pédagogue diplômé | arcus Kanner, Jugend a Famill asbl

Wir stellen uns die Frage, wie wir Menschen im Allgemeinen und wie Kinder im Besonderen mit dem ganzen Körper lernen. Davon ausgehend überlegen wir uns, wie wir Kinder einladen können, um mit Begeisterung und Freude zu lernen. In der Fortbildung beschreiten wir dabei verschiedene Wege und nutzen unterschiedliche Materialien, um menschliche Lernprozesse zu verstehen und die Entfaltung kindlicher Potentiale unterstützen zu können. Wir schauen uns an, was Biologie und Pädagogik zu menschlichen und kindlichen Lernprozessen zu sagen haben. Wir erschließen uns damit die Bedeutung von Emotionen für tiefgehendes und nachhaltiges Lernen. Aus thematischen Beiträgen und Diskussionen sowie aus eigenen Erfahrungen leiten wir Konsequenzen für das professionelle Selbstverständnis und für die alltägliche praktische Arbeit ab. Daraus entwickeln wir konkrete Möglichkeiten und Wege, wie wir das Lernen von Kindern und die Entfaltung ihrer Potentiale im pädagogischen Alltag begleiten und unterstützen können.

Datum: 12/05/2017

Uhrzeit: 09h00-12h00, 13h00-17h00

Ort: Luxemburg

Tarif: 145€ (Mittagessen inbegriffen)

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.arcus.lu](http://www.arcus.lu)

## L'enfant a besoin de repères

Par Laurence Yème

Miriam Rasse est psychologue en crèche, directrice de l'association Pikler-Loczy de France. Pour les pros de la petite enfance, elle décrypte la relation enfant-professionnel dans l'approche d'Emmi Pikler. Elle invite à s'affranchir du poids du collectif et à se recentrer sur l'enfant dans ces précieux temps de soin qui déterminent la richesse de son activité autonome, son épanouissement dans le groupe et son bon développement psychologique.

**En accueil collectif, les temps de soin pâtissent souvent du rythme et de l'organisation des structures. Par manque de temps, d'effectifs, de formation, ces précieux moments sont souvent mal considérés ou dispensés à la chaîne...**

Il faut savoir qu'à la naissance, la construction du cerveau du tout jeune enfant n'est pas achevée, il est encore dépendant de son entourage qui assure ses besoins vitaux.

La qualité des soins reçus est donc essentielle, elle a une influence certaine sur son développement psychologique. Dans un lieu d'accueil, l'enfant a besoin de savoir qui va prendre soin de lui pour assurer sa sécurité affective ; quand et où cela va se passer pour ne pas être en permanence dans cette quête; et comment cela sera fait, ce qui va déterminer la façon dont il se construit. Il lui faut des repères. C'est pour cela que l'approche piklé-

rienne propose «le tour de rôle ». L'enfant peut attendre que ce soit son tour s'il peut s'appuyer sur de bonnes expériences de satisfaction de ses besoins.

**Qu'est ce qu'un soin de qualité au regard d'Emmi Pikler ?**

Emmi Pikler nous propose une technique de soin au service du bien-être de l'enfant et pas seulement de l'hygiène et de sa sécurité. On ou-







blie souvent que lorsqu'on touche le corps d'un enfant, on entre dans son intimité, on franchit la distance habituelle. On ne devrait pas toucher son corps avant de le lui demander. Alors on prend soin de l'informer de ce que l'on va faire afin qu'il puisse coopérer, qu'il soit présent et actif. On ne peut pas s'occuper du corps de l'enfant sans convoquer sa personne. De fait, distraire l'enfant avec un jeu pour qu'il „se tienne tranquille“ pendant qu'on le change parasite cette rencontre individuelle... Emmi Pikler parlait de l'autonomie relative du bébé. Elle a donc imaginé une gestuelle qui anti-

cipe ses capacités qui vont survenir au fur et à mesure de sa maturation. Porter l'enfant, le déposer sur la table à langer, le retourner avec délicatesse, avec des gestes lents qui prennent en compte son tempo et ses capacités motrices, pour éviter les tensions et crispations. Par exemple, pour lui mettre son vêtement, l'adulte enfle la manche sur sa propre main et attend que l'enfant lui donne sa main pour la dérouler sur son petit bras. Lors des repas, on présente la tétine, la cuillère et on attend que l'enfant ouvre la bouche pour la glisser entre ses lèvres, on ne force pas: c'est lui qui

décide s'il en veut ou pas.... Pendant le change, plutôt que d'attraper et de tirer ses pieds vers le haut pour soulever ses fesses, l'adulte peut glisser sa main sous le pli des genoux pour soulever le bassin. Au fil du temps, l'enfant le fera de lui-même lorsqu'il sentira la main se placer. Il est actif s'il peut anticiper ce qui va se passer, il connaît le déroulement du soin, si la technique est commune à chaque personne qui prend soin de lui. Alors bien sûr cela nécessite un vrai travail d'équipe pour harmoniser les pratiques ; changer un enfant, donner un biberon, proposer un repas de manière homogène et centrée sur l'enfant, sur ce qu'il exprime de ses besoins, goûts, rythmes, plaisirs et déplaisirs. En effet, dès tout petit et bien avant de savoir parler, le bébé communique par ses gestes, ses mouvements, ses comportements. Pour se sentir écouté, considéré et pris en compte, le petit enfant a besoin de rencontrer des adultes réceptifs à ces signaux de communication, qui cherchent à leur donner du sens et à lui faire des propositions adéquates, pour lui. Faisant l'expérience qu'il peut „influencer“ l'attitude de l'adulte, l'enfant se perçoit compétent !

### **L'activité autonome que développe l'enfant est donc intimement liée à ces temps de soin ?**

En effet, c'est parce que les enfants bénéficient de cette qualité relationnelle, dans les temps de soin, qu'ils peuvent avoir une activité autonome riche. L'adulte va ainsi pouvoir se consacrer pendant un temps à un enfant car les autres ont une activité autonome qui les intéresse. En collectivité, il est essentiel de privilégier ces temps de rencontre adulte-enfant dans une articulation indissociable avec l'activité autonome. L'un ne peut être mis en place sans l'autre dans une structure. On a souvent une vision réductrice de l'autonomie. Etre autonome, c'est



pouvoir faire par soi-même, lorsqu'on en a la capacité et l'envie. Cela demande beaucoup d'humilité de la part de l'adulte : l'aide qu'il apporte à l'enfant doit s'arrêter là où commence son autonomie. Ce n'est pas non plus en faire un enfant-roi, tout puissant puisque c'est une proposition faite à l'enfant de réaliser ses envies dans un cadre socialement acceptable et défini par l'adulte.

**Dans les Etablissements d'Accueil du Jeune Enfant (EAJE), le poids du collectif se fait particulièrement sentir. Pour un tout-petit, ça doit être compliqué de se construire dans le groupe...**

Vivre en collectivité est difficile

pour un tout jeune enfant à qui on demande de faire attention aux autres à une période où il est essentiellement préoccupé par la connaissance et l'affirmation de lui-même. La socialisation, c'est pouvoir prendre en compte l'autre sans renoncer à être soi. Alors en effet, à nous de soutenir la construction de l'individualité de chaque enfant dans le groupe. A nous de résister à l'emprise du collectif et de la collectivisation de l'accueil ! Il est donc essentiel que chaque enfant sache qu'il va avoir son temps individuel (les temps de soin), prévisible avec l'adulte et qu'il ait des espaces personnels (son lit, son casier, sa place à table, ...), et à sa disposition ses objets personnels (tétine, doudou...)

pour se retrouver dans le groupe.

**Dans ces temps de soin, quelle est la juste distance à adopter ? Jusqu'où aller dans l'attachement ?**

On confond souvent le besoin d'attachement de l'enfant et l'attachement de l'adulte. Dès la naissance, le petit enfant est équipé d'un certain nombre de stratégies comportementales pour appeler l'adulte. Il a absolument besoin de savoir qu'il peut compter sur lui pour satisfaire ses besoins, accueillir ses émotions, dans une relation continue. Un adulte stable, fiable c'est à dire dont on peut anticiper les réactions. Bien évidemment, va se créer une relation avec cet adulte. Mais il faut différencier la relation maternelle et parentale d'une relation « professionnelle ». Pour un parent, ce qui est premier dans la relation avec son enfant, c'est l'affect : c'est parce qu'il aime son enfant, qu'il le soigne. Pour un professionnel c'est l'inverse : parce que je le soigne avec attention, (il y a attachement) une relation va se construire. Cette juste proximité est là, une proximité qui n'envahit pas mais qui est nécessaire.

**Comment rester dans une posture professionnelle vis à vis de l'enfant ?**

Nous avons trois outils à notre disposition. **L'observation**, qui permet de se décentrer de soi pour se centrer sur l'enfant dans sa singularité, sur ce bébé ici et maintenant, sans se projeter dans les années à venir, à la différence des parents. Le **travail d'équipe** qui apporte une relation triangulaire. Quand la relation uniquement duelle peut être une source de fusion, de confusion, voire de rejet quand c'est trop, l'équipe est le tiers qui vient équilibrer la relation, parce qu'il y a un projet commun, un projet pédagogique auquel se référer. Les décisions prises pour l'enfant n'appartiennent donc





pas exclusivement à la personne de référence : proposées par elle, qui connaît le mieux l'enfant, elles sont prises en équipe. Enfin, il faut garder constamment à l'esprit **la place des parents**. Les évoquer, les rendre présents pour constamment relier l'enfant à ses parents qui ont une place singulière et fondamentale. En leur absence, le professionnel ne prend pas cette place, il en occupe une autre.

**Faut-il alors une personne de référence exclusive ou une équipe qui se relaie auprès de l'enfant ?**

Pour se sentir connu et reconnu par les adultes qui l'entourent, il est important que le petit enfant rencontre les mêmes personnes pour mieux les connaître. Une personne de référence et ses relais et non pas une personne unique. Cependant l'adulte de référence est le garant de la continuité de l'en-

fant, pour qu'il se perçoive être „le même“ dans différents contextes, avec différentes personnes, pour l'aider à faire des liens entre ses différentes expériences, à différents moments.... Lorsqu'elle n'est pas là, la personne de référence a la responsabilité de faire le lien entre les moments où elle est présente ou non, d'assurer les transmissions aux collègues et parents. Ce système de « référence » est aussi une organisation institutionnelle pour se répartir le travail lorsqu'on est face à un groupe d'enfant. Il est plus simple de prêter attention à quatre, cinq ou six enfants qu'à une vingtaine ! De fait la personne de référence est missionnée par l'équipe pour prêter plus particulièrement attention à un petit groupe. Cette organisation, permettant à chaque professionnel de savoir clairement ce qu'il a à faire, quand, comment, avec qui, (c'est un travail) est essentielle à penser en amont pour libérer les

adultes de ces préoccupations et leur donner la disponibilité pour aller à la rencontre des enfants. Car bien souvent les adultes ne sont pas assez disponibles dans leur tête...

Publié sur:

<https://lesprosdela petiteenfance.fr/bebes-enfants/psycho-pedagogie/pikler-loczy/miriam-rasse-directrice-de-lassociation-pikler-loczy-lenfant-besoin-de-reperes>

**Nous remercions Miriam Rasse pour l'accord de publier l'article.**

# Zukunft gestalten lernen – Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Kindertageseinrichtungen

Kirsten Allendorf

Wie können wir unser Leben so gestalten, dass dies nicht auf Kosten von Menschen anderswo auf der Welt geschieht, und dass auch nachfolgende Generationen noch in einer lebenswerten Welt aufwachsen können? Mit dieser einfach scheinenden und doch so komplexen Frage beschäftigt sich nachhaltige Entwicklung. Um uns den heutigen globalen Herausforderungen wie dem Klimawandel, Umweltschäden oder globaler Ungerechtigkeit zu stellen, ist ein Umdenken und Anders-Handeln im Sinne von nachhaltiger Entwicklung zwingend erforderlich.

## Was bedeutet eigentlich Nachhaltigkeit?

Der Begriff **Nachhaltigkeit** bezieht sich ursprünglich auf die Forstwirtschaft und wurde vor 300 Jahren von Hans-Carl von Carlowitz erfunden. Auf seinen Reisen durch Europa beobachtete er die fortschreitende Abholzung ganzer Waldgebiete. Holz war damals ein gefragter Rohstoff, der zum Bauen, Heizen und vor allem zur Erzverhüttung in großen Mengen gebraucht wurde. In seinem Buch, das 1713 erschien und das heute als erstes umfassendes Werk über Waldwirtschaft gilt, forderte von Carlowitz eine „nachhaltende“ Bewirtschaftung, dass also immer nur so viel Holz geschlagen werden dürfe, wie nachwachsen könne.

## Nachhaltige Entwicklung - von der „Walderhaltung“ zur „Welterhaltung“

Seit Ende des letzten Jahrhunderts wird der Begriff „Nachhaltigkeit“ nicht mehr nur als Prinzip zur Bewahrung des Waldbestandes verwendet. Vor dem Hintergrund weltweiter Umweltprobleme, Ressourcenknappheit und wachsender sozialer Ungleichheit bezeichnet Nachhaltigkeit heute ein Prinzip, das die Entwicklung hin zu einer Gesellschaft ermöglicht, in der es genug für immer und für alle auf unserer Erde geben kann.

1987 definierten die Vereinten Nationen offiziell nachhaltige Entwicklung als „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt ohne die Chancen zukünftiger Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, zu beeinträchtigen“. Einfacher gesagt, geht es darum, dass wir heute nicht auf Kosten von morgen und hier nicht auf Kosten von Menschen anderswo auf der Welt leben.

Die Herausforderung besteht dabei darin, unsere Lebensgewohnheiten zu überdenken und so zu verändern,

- dass wir langfristig unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit bewahren,
- die natürlichen Ressourcen der Erde als unsere Lebensgrundlage dauerhaft erhalten
- und dabei ein gerechtes soziales Miteinander mit gleichen Chancen für alle Menschen erreichen.

## Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) tritt auf den Plan

- 1992 verpflichteten sich 178 Staaten beim Weltgipfel in Johannesburg mit Verabschiedung der „Agenda 21“ zur Umsetzung einer Politik der nachhaltigen Entwicklung. Die wichtige Rolle von Bildung als „unerlässliche Voraussetzung für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung“ ist

in Kapitel 36 des weltweiten Aktionsprogramms klar benannt.

- Beim Weltgipfel 2002 in Johannesburg riefen die Vereinten Nationen für 2005-2014 die „UN-Dekade BNE“ ins Leben um die Rolle von Bildung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu stärken. 2015 startete die UNESCO Weltkonferenz ein an die Dekade anknüpfendes, bis 2019 dauerndes Weltaktionsprogramm BNE. Die Staaten verpflichten sich dazu, BNE in die nationalen Bildungspläne zu integrieren und in sämtlichen Bildungsbereichen strukturell zu verankern.

## Das Konzept von BNE

BNE möchte Kinder, Jugendliche und Erwachsene befähigen, nachhaltig zu denken, zu handeln und Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Somit versteht sich BNE als lebenslanger, ganzheitlicher Bildungsprozess, der von der Kita bis hin zur Erwachsenenbildung alle Bildungsbereiche betrifft. Dabei ist BNE kein neues Thema – vielmehr geht es darum, den Blick aus einer anderen Perspektive auf unsere Lebenswelt und auf Alltagsthemen zu richten.



### BNE vermittelt Gestaltungs-kompetenz

BNE vermittelt nicht nur Wissen zu Nachhaltigkeitsthemen, sondern fördert Fähigkeiten und Fertigkeiten, die wir benötigen, um nachhaltig zu denken und zu handeln.

Dr. Gerhard de Haan und Dorothee Harenberg von der Freien Universität Berlin entwickelten 1998 das Konzept der sogenannten Gestaltungskompetenz.

Gestaltungskompetenz bezeichnet die Fähigkeit, sich aktiv gesellschaftlichen Herausforderungen wie globaler Ungerechtigkeit oder Umweltzerstörung zu stellen und Lösungen dafür zu finden. Gestaltungskompetenz beinhaltet dabei eine Anzahl von Teilkompetenzen wie unter anderem

- die Fähigkeit zu vorausschauendem und ganzheitlichem Denken,
- die Fähigkeit zu Partizipation an Entscheidungsprozessen,
- die Fähigkeit zu Empathie und Solidarität
- sowie die Fähigkeit zu selbständigem bzw. gemeinsamem Planen und Handeln.

### Warum ist BNE bereits in der Kita ein wichtiges Thema?

Man könnte denken, dass Kinder im Kita-Alter noch zu jung sind, um sich mit Nachhaltigkeitsfragen zu beschäftigen. Dabei sind Kitas ideale Bildungsorte, um ausgehend von der Lebenswelt der Kinder verschiedene Themen unter dem Aspekt von Nachhaltigkeit aufzugreifen. In der zunehmend komplexer werdenden Welt, in der Kinder heute aufwachsen, brauchen sie Sicherheit und Orientierung, aber genauso wichtig sind Räume, in denen sie eigene Erfahrungen machen können. Kinder sind von Natur aus neugierig. Sie erkunden

begeistert ihr Umfeld, je nach Situation und Bedürfnis allein oder gemeinsam mit anderen. Sie entdecken ständig Neues, staunen und probieren gerne aus. Sie stellen viele Fragen, lernen unterschiedliche Perspektiven kennen, versuchen Antworten zu finden und machen sich so ein Bild von der Welt. In der Kita haben sie die Möglichkeit, all dem in alters- und sozialgemischten Gruppen nachzugehen.

### BNE knüpft an die Fragen der Kinder an

Immer wieder hinterfragen Kinder alltägliche Situationen und Gegebenheiten, die sie im

Kindergarten oder zuhause erleben. Auf manche Fragen wissen wir Erwachsenen vielleicht selbst keine Antwort – und wir stellen vielleicht fest, dass wir gar nicht auf die Idee gekommen wären, diese Fragen zu stellen. Im Alltag handeln wir oft aus Gewohnheit heraus und viele Gegebenheiten erscheinen uns als selbstverständlich.

„Woher kommen die Tomaten im Winter?“ „Wächst Papier eigentlich auf Bäumen?“ „Warum trennen wir unseren Müll und was wird anschließend damit gemacht?“

„Warum fahren wir mit dem Auto zur Kita, und Anna kommt mit ihrer Mama zu Fuß?“ In vielen Themen, mit denen Kinder im Kita-Alltag in Berührung kommen





und die sie beschäftigen, stecken Aspekte nachhaltiger Entwicklung. Ob es um das Essen auf dem Kita-Teller geht, die Mülltonnen auf dem Hof oder den täglichen Weg zum Kindergarten, hier bieten sich wunderbare Bildungsanlässe im Sinne von BNE: zum einen können wir uns gemeinsam mit Kindern auf die Suche nach Antworten begeben, gleichzeitig haben wir selbst die Möglichkeit, unsere Gewohnheiten und alltägliches Handeln unter dem Aspekt von Nachhaltigkeit genauer unter die Lupe zu nehmen.

#### **Partizipation und Selbstwirksamkeit**

Grundsätzlich versteht sich BNE als Bildungskonzept „ohne erhobenen Zeigefinger“, denn es geht immer um das gemeinsame Hinschauen, Nachfragen und

Forschen sowie um die Entwicklung und Erprobung von Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten. Kinder werden dabei an Entscheidungsprozessen von Anfang an beteiligt. Gerade im Hinblick auf die spätere Lebenswelt ist dies von großer Bedeutung, denn für komplexe Herausforderungen gibt es nicht die richtige Lösung. Es gilt, ein Nebeneinander von verschiedenen Denk- und Lösungsansätzen zu entwickeln, zu diskutieren, und auszuprobieren. Die Kita bietet dafür einen Rahmen, in dem Kinder sich sicher fühlen können. Wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Meinung zu vertreten, mit zu entscheiden und zu erleben, dass ihre Entscheidungen umgesetzt werden, dann erfahren Kinder, dass sie etwas bewirken können, und dass ihr Handeln Folgen hat – für sie selbst, für die Gruppe und für

ihr Umfeld. So eignen sich Kinder die Fähigkeit an, für ihr Handeln Verantwortung zu übernehmen.

#### **Die Rolle der Erwachsenen - eigene Werte reflektieren und Werteentwicklung zulassen**

Bereits in der frühen Kindheit wird der Grundstein gelegt für Fähigkeiten und Werte, die den Umgang mit uns selbst, mit anderen und mit unserer Umwelt bestimmen. Für die Entwicklung eigener Wertevorstellungen brauchen Kinder Erwachsene, die ihre Werte durch eigenes Handeln „vorleben“ und offen dafür sind, Dinge aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten, ihre eigene Einstellung zu reflektieren und mit Kindern in den Dialog zu gehen. So erleben Kinder, dass es auch in Bezug auf Werte nicht





die eine, richtige Einstellung, sondern ein Nebeneinander von Ansichten und Vorstellungen gibt. Sie können beobachten, vergleichen, sich austauschen und dadurch zunehmend eigene Wertvorstellungen erwerben.

### **Nicht lehren, sondern Lernen zulassen**

Pädagogische Fachkräfte begleiten Kinder bei ihren Lernprozessen, sie geben ihnen Raum und Zeit sich mit Themen selbstbestimmt und im eigenen Tempo zu befassen. Dazu gehört, sich zurückzunehmen, auszuhalten, dass Kinder beim Lernen ganz eigene Wege einschlagen, diese Wege genau zu beobachten und Unterstützung nur dann zu geben, wenn die Kinder dies möchten. Manchmal forschen und

arbeiten Kinder so engagiert und ausdauernd an einem Thema, dass daraus ein längeres Projekt werden kann. So entstandene Projekte sind voll von Erfahrungen der Kinder und entwickeln sich mit der Zeit oft ganz anders als anfangs erwartet. Im Sinne von BNE ist dieser offene Prozess ausdrücklich gewünscht, da es nun einmal keinen festen Weg zu nachhaltiger Entwicklung gibt.

### **„Wir haben eine Müllpolizei“ - ein Beispiel aus der Kita-Praxis**

Eines Tages fällt den Kindern aus einer Kita in Frankfurt am Main beim wöchentlichen Ausflug ins Grüne auf, dass es auf dem Gehweg vor der Einrichtung „total eklig“ aussieht: es gibt in der Nähe keinen Abfalleimer und die Passanten werfen ihren Müll oft einfach auf

den Boden. Die Kinder möchten das ändern, sie beraten gemeinsam im Morgenkreis, was sie tun könnten, damit es vor der Kita sauberer wird. Die Idee, selbst einen Mülleimer draußen anzubringen, wird für gut befunden und in die Tat umgesetzt. Ein Junge schlägt vor, die Leute, die trotzdem Dreck hinwerfen, zu bestrafen, einige Kinder finden das gut, andere eher nicht. Es wird auch darüber diskutiert, ob der Müll dadurch weniger werden würde. Ein Mädchen schlägt vor, dass man erst mal richtig saubermachen könne und so zieht eine kleine Gruppe von Kindern und Erwachsenen eines Morgens los, um Müll aufzusammeln. Die Aktion findet viel Beachtung bei Nachbarn und bei Passanten, die Kinder erhalten großes Lob für ihre Arbeit und rund um die Kita sieht es richtig sauber aus! Die Kinder



gründen spontan eine „Müllpolizei“, die jetzt regelmäßig auf Streife gehen soll. Nach Rücksprache im Team wird der Dienstplan so verändert, dass eine Erzieherin die Kinder einmal pro Woche dabei begleiten kann. Die Kinder wünschen sich „Polizeiuniformen“, die (auf Wunsch der Erwachsenen) aus Sicherheitsgründen aus gelben Warnwesten gestaltet werden. Die Großmutter eines Kindes spendiert noch „echte“ Abfallzangen und einen Schubkarren mit Eimer, der das Müllauto darstellt.

Die erste Streife ist erfolgreich: Ein ganzer Eimer voller Müll wird aufgesammelt und mit in die Kita genommen. Dort stehen die kleinen Polizisten ratlos vor den vier verschiedenfarbigen Mülltonnen – in welche gehört denn jetzt der Inhalt des Eimers? Dabei entstehen weitere Fragen: Wozu gibt es überhaupt verschiedene Tonnen und was wird aus ihrem Inhalt? Ein Mädchen hat die Idee, die „Männer von dem echten Müllauto“ zu fragen. Die Kinder sind begeistert und warten ungeduldig auf den nächsten Abholtermin. Als das Müllauto am Tag darauf um die Ecke biegt, stehen die Kinder schon am Tor und „löchern“ den Mitarbeiter mit Fragen. Geduldig antwortet dieser und schenkt den Kindern dann noch eine Broschüre, die über Abfalltrennung und Recycling informiert. Richtiges Trennen ist ganz schön kompliziert und es stellt sich heraus, dass auch die Erwachsenen darüber nicht gut Bescheid wissen. Für die Entsorgungsfirma ist das, wie ein Junge sagt „ganz schön blöd, weil die ja aus den alten Sachen neue machen wollen“.

Eine Erzieherin schlägt vor, Schilder für die Abfallbehälter in den Räumen zu basteln. „Wir haben auch zu wenige Mülleimer“, stellt ein Junge fest und so werden noch welche dazu gekauft – in den Farben, die auch die Tonnen draußen im Hof haben. Die Schilder



werden in mehreren Varianten getestet, von Zeichnungen über Fotos, bis zwei Kinder den Einfall haben, einfach die Dinge, die in den jeweiligen Eimer gehören, direkt aufs Schild aufzukleben. Eine tolle Idee, wie sich herausstellt, denn so kann man die Materialien nicht nur anschauen, sondern auch fühlen, ob es sich wirklich um Papier oder vielleicht doch um Plastik handelt. Für alle Räume werden „Anfass-Schilder“ gestaltet: Joghurtbecher und Deckel werden aufgeklebt und Plastikfolie zurechtgeschnitten. Die Beschäftigung mit den Materialien fasziniert die Kinder. Sie überlegen spontan, was man mit den Sachen

eigentlich noch alles machen kann. Aus Joghurtbechern werden Raumschiffe, aus Obstnetzen schicke Mützen und vieles mehr. Im Kreativraum entsteht eine Sammelecke für Verpackungen, die neu verwendet werden können. Oft bringen Kinder jetzt auch von zuhause spannende Gegenstände mit, die eigentlich im Müll gelandet wären, Eltern und Großeltern helfen beim Sammeln. Der Gedanke alte Sachen noch einmal zu verwenden, bevor sie im Müll landen, hat auch auf dem Außengelände Wirkung gezeigt: Aus einem alten Tisch haben die Kinder mit einem Erzieher einen Herd gebaut und anstatt



Sandspielzeug aus Plastik gibt es jetzt „echte“ alte Töpfe, Pfannen und viele weitere Küchenutensilien, die Eltern und das Team gesammelt haben.

Die „Müllpolizei“ ist inzwischen vier Jahre alt. Aus einer spontanen Idee entstand ein Dauerprojekt, das mittlerweile in die Struktur der Kita integriert ist. Der Eifer der Kinder, die Straße sauber zu halten, den Müll richtig zu trennen und aus alten Sachen neue Wunderdinge zu basteln ist nach wie vor groß. Die Kinder geben ihr Wissen untereinander weiter und tragen ihre Erkenntnisse und Erfahrungen in die Familien. An einem Vormittag lädt die Kita andere Einrichtungen aus dem Stadtteil zu einem großen „Müll-Fest“ ins Gemeindehaus ein. Die Aktion ist ein großer Erfolg: 120

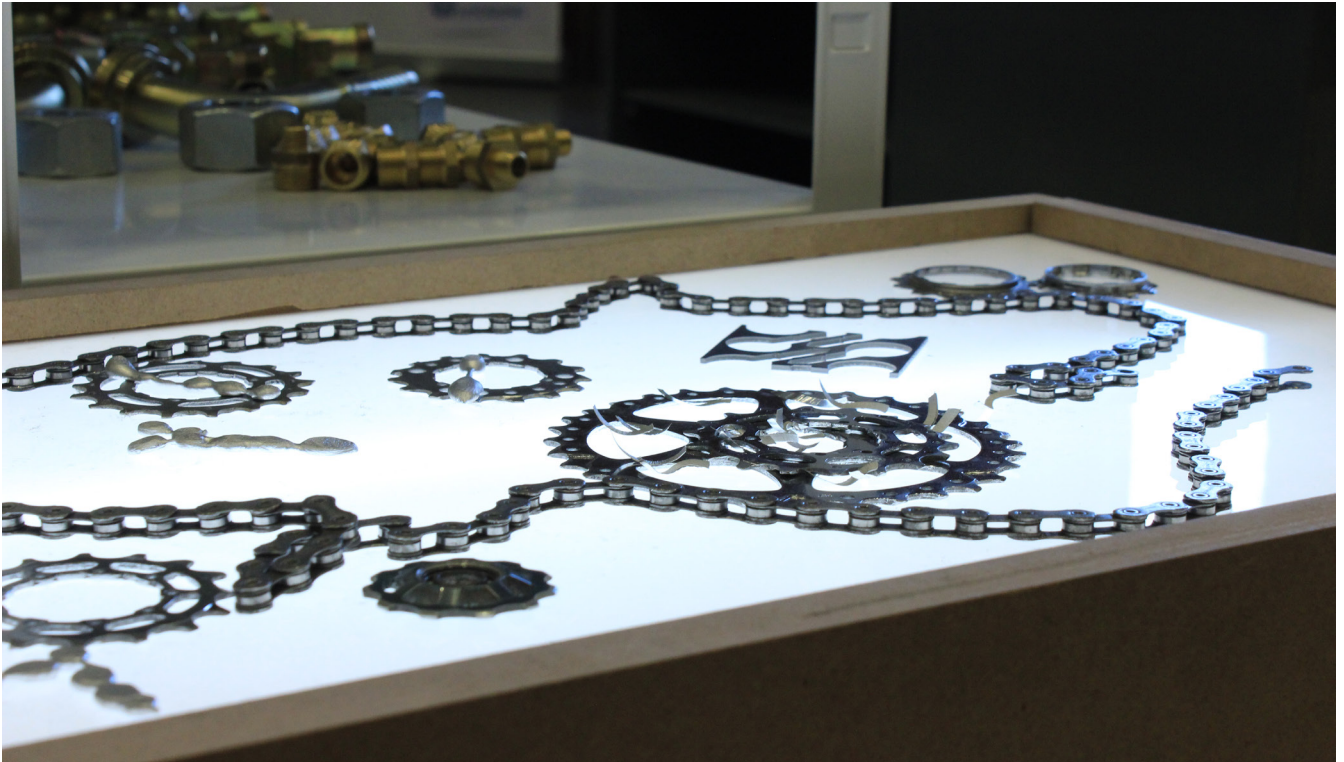
kleine und große Gäste besuchen das Fest und erfahren an Stationen, die von den Kindern der Kita selbst betreut werden, vieles über Abfall und Recycling. Die Kinder sind stolz darauf, als Experten wahrgenommen zu werden und etwas tun zu können, das Wirkung zeigt. Und die Geschichte der Müllpolizei wird sicher noch weiter gehen.

### **Wo kann man Infos und Unterstützung für die eigene Arbeit bekommen?**

In ganz Deutschland sind in den vergangenen Jahren Projekte, Initiativen und Netzwerke sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene entstanden, die es sich zur Aufgabe gemacht haben,

das Konzept von BNE im Kita-Bereich zu etablieren und die Einrichtungen bei der Umsetzung zu unterstützen. Ein Beispiel ist das Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen Kita Rhein-Main“, das 2014 gegründet wurde. Dem Netzwerk gehören bislang über 30 Mitglieder aus unterschiedlichsten Bereichen wie pädagogische Fachkräfte, Leitungen, Lehrkräfte aus Fachschulen, Fachberatungen, Umweltbildnerinnen und andere interessierte Menschen an. Ihr gemeinsames Ziel ist es, BNE in der frühen Kindheit zu verankern. Es gibt regelmäßige Austauschtreffen sowie gemeinsame Projekte und Aktionen, wie z.B. das jährliche Kita-Sonnenfest in Frankfurt am Main, zu dem alle Frankfurter Kitas eingeladen werden. Das Netzwerk





verleiht „Aktions- und Ideenkisten“ zu Nachhaltigkeitsthemen wie „Ernährung“ oder „Abfall und Recycling“. Weiterhin berät das Netzwerk Kitas, die sich auf den Weg in Richtung BNE machen wollen und bietet dazu Fortbildungen und Workshops an.

#### **Die ReMida Frankfurt als Kooperationspartner und Lernort im Sinne von BNE**

Ein wichtiger Kooperationspartner des Netzwerks ist die Kreativwerkstatt ReMida in Frankfurt am Main. Mehrmals im Jahr bietet das Kita-Netzwerk Fortbildungen und Workshops zum Thema BNE in den Räumen der ReMida an. In der Zusammenarbeit wird immer wieder deutlich, wie stark die ReMida als Lernort im Sinne von BNE wirkt. Die Kreativwerkstatt wird vom Förderverein KreaRe e.V., nach dem Vorbild der REMIDA in Reggio-Emilia, Italien betrieben. Hier werden geeignete Materialien, die in Industrie und Gewerbe anfallen, gesammelt

und ansprechend präsentiert. Das Prinzip der Abfallvermeidung vor Abfalltrennung durch Wiederverwendung wird dabei konsequent umgesetzt. In den Räumen stehen die vermeintlich wertlosen Dinge Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen als nicht strukturiertes Material zur Verfügung. Sie laden ein zum Staunen, Entdecken mit allen Sinnen, Forschen, Ausprobieren, Spielen, Konstruieren und Gestalten. Die Beschäftigung mit dem Material erfolgt selbstbestimmt, im eigenen Tempo, ohne jegliche Vorgaben und vor allem mit ausreichend Zeit, dem Ansatz von „Versuch und Irrtum“ Raum zu geben. In Verbindung mit Fantasie und Vorstellungskraft entstehen so kreative Denkansätze, Ideen und Lösungen. Zudem werden vielfältige Prozesse von Kommunikation und Interaktion in der Gruppe gefördert: Ansichten und Pläne müssen ausgetauscht, die Perspektive gewechselt und es muss zur Mitarbeit motiviert werden. All dies sind wichtige Teilkompetenzen, die zur Gestaltungskompetenz im

Sinne von BNE beitragen.

Denn: wie bereits am Anfang erwähnt, braucht es für die Zukunft kreative Menschen, die in der Lage sind, Dinge aus verschiedenen Perspektiven zu sehen und „quer zu denken“. So können neue Wege beschritten und Veränderungen angestoßen werden, die dazu führen, dass es eine lebenswerte Zukunft für uns alle auf der Erde sein kann.

#### **Kirsten Allendorf,**

Umweltpädagogin, zertifizierte Bildungsträgerin für nachhaltige Entwicklung, Koordinatorin des Netzwerks „Nachhaltigkeit lernen Kita Rhein-Main“, Vorstand im Förderverein KreaRe (ReMida), Frankfurt am Main

Kirsten Allendorf wird am 7. April in Luxemburg sein und eine Fortbildung zum Thema „Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der Remida“ halten.

Sie können sich unter [www.arcus.lu](http://www.arcus.lu) oder per mail unter [focus.formation@arcus.lu](mailto:focus.formation@arcus.lu) anmelden.



## 12 häufige Fragen zu digitalen Medien in der Pädagogik – und Antworten

Michael Fink

Sie sind gekommen, um zu bleiben: Digitale Medien dringen in immer mehr Lebensbereiche vor. Relativ spät beginnen sie jetzt auch, pädagogische Einrichtungen zu erobern. Mancher hat ewig drauf gewartet – und andere sich eher davor gefürchtet. Für diesen Text hat Michael Fink, Autor und Referent für Fortbildungen zu digitalen wie ganz analogen Themen, typische Fragen aufgesammelt, die Pädagogen zu dem Thema haben – und gibt Antworten darauf.

**Ich sehe Kinder heute nur noch auf ihren Smartphones rumwischen, statt zu spielen. Und da soll ich die Geräte jetzt auch noch in die Einrichtung holen?**

Der Umgang vieler Kinder mit Smartphone und Tablet ist heute tatsächlich fragwürdig – sie spielen

oft sinnlose Spiele, bei denen die Bewegungsfreude, gemeinsame Erlebnisse mit anderen, Kreativität und Intelligenz völlig zu kurz kommen.

Aber genau deswegen können wir als Pädagogen nicht über das Thema hinwegsehen, sondern müssen etwas daraus machen. Wir

haben die Aufgabe, den Kindern zu diesem Verhalten Alternativen zu zeigen, statt die Begeisterung für moderne Technik auszugrenzen: Was kann man für Dinge mit digitalen Medien anstellen, wo man neben Spaßhaben auch noch was lernt, etwas zusammen erleben und Ideen verwirklichen kann?



**Apps werden immer einfacher, selbst völlige Computermuffel verstehen heute, wie man sie bedient. Was muss man da eigentlich noch vermitteln?**

Andere Dinge als viele Leute denken! Es stimmt: Kinderkurse zur Bedienung eines Computers, wie es sie etwa vor fünfzehn Jahren oft gab, braucht man kaum noch, weil die Geräte immer kinderleichter werden. Viel interessanter als die Frage, wie man eine App bedient, ist aber die, was man alles damit machen kann. Wir müssen mit den Kindern erforschen, welche Dinge möglich sind und die man schon immer ausprobieren und erfahren wollte, mit derzeitig vorhandenen oder vielleicht auch noch zu erfindenden Apps und Programmen.

**Müssen die Kinder heute alle programmieren lernen, um später einmal mithalten zu können?**

Natürlich muss in Zukunft nicht jeder Programme schreiben können. Wichtig scheint mir aber: Kinder – und genauso auch wir Erwachsenen – sollten ein Grundverständnis haben, wie die Geräte, die wir den ganzen Tag benutzen, eigentlich funktionieren. So, wie wir uns früher unser Kinderfahrrad angeschaut haben und vielleicht untersucht haben, wie das mit Kette und Zahnrad geht, sollten wir auch Einblick haben, woher die Bilder auf dem Smartphone kommen und wie aus etwas Strom und Schaltern Filme, Telefongespräche oder ein Ortungssystem werden können.

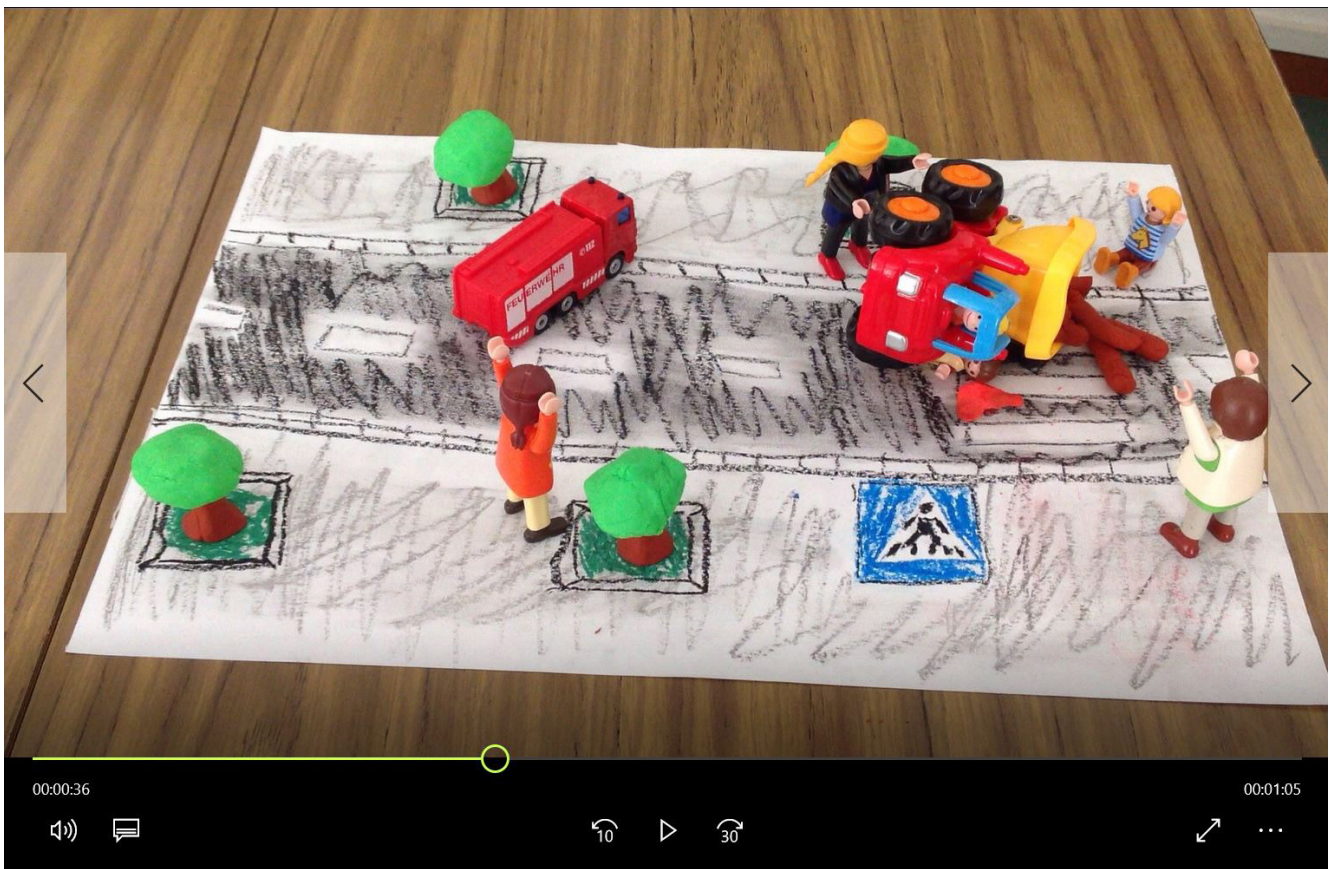
Um davon etwas zu verstehen, braucht man dreierlei: Einmal den Blick in aufgeschraubte Geräte, um die Bauteile zu sehen. Dann ein bisschen Einblick in elektrische Schaltungen – genau wie das erste eine kreative Angelegenheit, bei der man tüfteln und testen kann und nur damit versteht. Als drittes ist es tatsächlich spannend, mit einfachen

Apps wie „Scratch Junior“ simple Programme bauen zu können.

All das hilft zu verstehen, dass Smartphone und Tablet keine Zauberkisten sind, sondern Maschinen, die bestimmte Sachen gut können – und andere eben nicht.

**Muss ich jetzt also selbst zum Computerexperten werden, um mit meinen Kindern mit digitalen Medien zu arbeiten?**

Keine Angst: Für die meisten Aktionen im Zusammenhang mit digitalen Medien braucht man technisch nicht mehr zu können als das, was man sowieso alltäglich mit seinem Smartphone, Tablet oder Computer tut. Es ist sowieso nicht wichtig, den Kindern dabei weit voraus zu sein. Schließlich geht es uns nicht hauptsächlich um die Vermittlung von Expertenwissen – mal abgesehen von dem Beispielen mit dem Programmieren – sondern darum, wie die uns bekannten







Medien ideenreich und spielerisch genutzt werden können.

Natürlich wird es beim Arbeiten mit Tablet oder Computer, Beamer und Verbindungskabeln immer wieder mal technische Probleme geben – aber die mit und vor den Kindern zu lösen, gehört auch zum Lernprozess dazu.

**Wenn wir verstärkt mit digitalen Medien arbeiten wollen: Braucht unser Haus jetzt neben Atelier und Musikraum auch eine Medienwerkstatt?**

Nein, bitte nicht. Digitale Medien sind ja kein Selbstzweck, sondern sollen dazu dienen, bestimmte Tätigkeiten zu vereinfachen, erweitern und hoffentlich noch kreativer zu machen. Aus diesem Grund benötigen wir sie für die Tätigkeiten und in den Räumen, die es ohnehin in der Maison Relais oder Schule gibt. Ein paar Beispiele: Gibt es Tablet, Scanner und Beamer im Atelier, kann man damit anfangen, echte Bilder digital weiter zu bearbeiten oder

andersherum virtuelle Bilder auszudrucken und weiter zu malen. Im Musikraum könnte ein Tablet als Tonstudio dienen, mit dem man Gesang, Trommeln oder Instrumentenklänge aufnimmt und im Gerät mixt – oder vielleicht einen Film macht, der mit Klängen unterlegt wird. Im Bewegungsraum könnte man Bewegungen der Kinder aufnehmen, rückwärts laufen lassen, nachspielen, filmen... Oder im Bauraum: Wie wäre ein Zeitraffer-Film eines entstehenden Eisbecher-Turms vom ersten „Baustein“ über die Fertigstellung bis zum Einsturz?

**Klingt gut – aber was mache ich, wenn die Kinder trotzdem Onlinespiele spielen?**

Dafür braucht es strikte Regeln. Vielleicht wie beim Mitbringen eigener Süßigkeiten, wo wahrscheinlich auch klar ist: Das gibt es bei uns nicht, weil unsere Sachen für alle da sind. Regeln Sie von Anfang an, dass keine Online-Spiele gespielt werden und nur Apps aufgespielt werden, von denen alle

etwas haben. Ich würde auch keine Ausnahmen zulassen – also die berühmten Computerspielzeiten am Ende des Tages – weil das nur Diskussionen gibt. Sagen Sie klar: Computerspiele gibt's hier nicht, nur zuhause.

**Was ist von Lern-Apps zu halten, die spielerisch Rechnen oder Schreiben vermitteln?**

Wenig bis sehr wenig. Einige Apps taugen vielleicht, um zuhause schulisches Lernen zu begleiten. Die meisten Apps sind von der darin enthaltenen Lernaufgabe so sinnlos wie ein ganz schlechtes Übungsblatt. Sehr oft geht es bei Apps um Lerninhalte, die besonders gut in Spiele einzubauen sind, also das ewige Erkennen von Anzahlen und Formen – aber das muss niemand dauerhaft trainieren! Pädagogisch verkehrt ist auch das automatische Feedback, wenn nach jeder richtigen Lösung „Toll!“ getrötet wird oder „Versuch es nochmal“. Kinder brauchen echte Unterstützung statt einem solchen

automatischem Lob. Verwendbar sind Lernspiele ernsthafter Verlage, die zu mehreren gespielt werden können – also über Whiteboard oder Beamer – und automatisch Gespräche der Teilnehmer in Gang setzen.

#### Warum ist ein Beamer so wichtig?

Tablets, Computer und erst recht Smartphones sind für Einzelnutzer dimensioniert. Wollen mehrere Menschen zusammen Spaß und Lernzuwachs mit digitaler Technik haben, brauchen sie einen größeren Bildschirm – in Form des gebeamten Bildes.

Aber davon abgesehen ermöglicht das gebeamte Bild auf einzigartige Weise, die virtuelle Welt mit der echten zu verknüpfen. Kleine wie größere Kinder lieben es, auf die Wand projizierte Bilder oder Filme zu bespielen und als Anlass für Bauvorhaben zu nehmen. Es ist spannend, aufgebaute Mini-Spielwelten zu filmen und dann auf Wandgröße zu zeigen. Oder mit einem Malprogramm zu malen, dieses an die Wand zu werfen und gleichzeitig an dieser auf Papier das Bild zu ergänzen und weiter zu malen.

#### Welche Apps kann man empfehlen?

Vorweggesagt: Die besten Apps für pädagogische Einrichtungen findet man nicht in der „Kinderabteilung“ des App-Stores – dort warten meist alberne simple Spiele und öde Lern-Apps.

Viel kreativer sind allerlei Effekt-Apps für alle Altersgruppen, wie sie im folgenden Text vorgestellt werden. Sie haben gemeinsam, dass sie die Realität aufnehmen und verfremdet wiedergeben. Das schult den Blick auf das Alltägliche ungemein – und beantwortet die Kinderfrage: Was wäre, wenn alles ganz anders wäre?

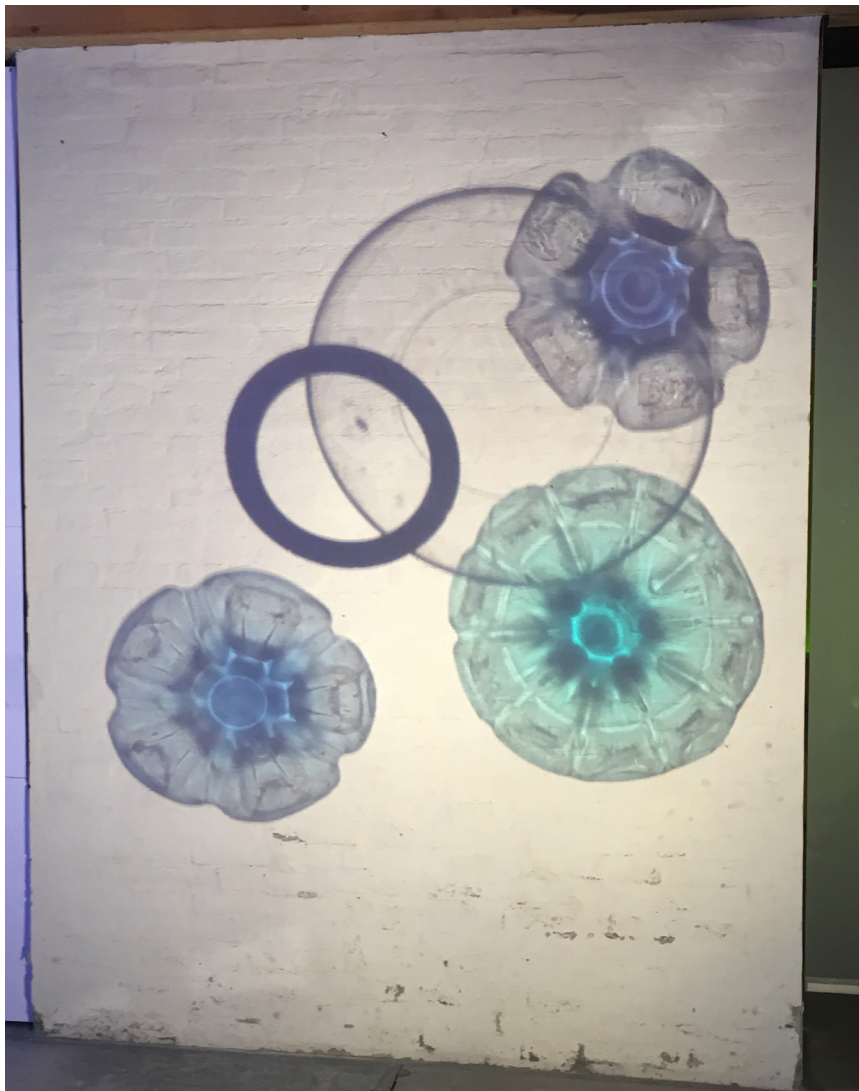
#### Und was ist mit Filmemachen?

Filme zu machen bietet sich aus ganz unterschiedlichen Gründen an. Erstens gibt es tolle, simple Apps, um Zeichentrick- oder Animationsfilme zu machen und Filmszenen zu größeren Filmen zu schneiden – das macht einfach Spaß. Zweitens ist es wichtig, dass Kinder in einer durch Filme geprägten Welt verstehen, wie diese gemacht sind – und das geht durch Selbermachen. Drittens machen coole selbstgemachte Filme Eindruck – und sind daher gut für das Gefühl der Selbstwirksamkeit aller Beteiligten. Gute Apps zum Filmemachen sind zum Beispiel: „Stop Motion Pro“, „Puppet Pals“ oder „iMovie“.

#### Wie fange ich an?

So einfach wie möglich – am besten mit der Nutzung der Kamerafunktion eines Tablets. Ich würde das Gerät in Kinderspiele einbauen, die sowieso gespielt werden – zum Beispiel bei Schatzsuchen, wo die Kinder statt Hinweise zu legen, Fotos von kleinen Dingen auf dem Weg zum Schatz machen. Oder Versteckspiele, bei denen der Gesuchte geknipst wird. Gut ist, von Anfang an viel mit Beamer zu arbeiten. Komplizierte Apps würde





ich eher nach einiger Zeit und mit älteren Kindern austesten.

### Wird jetzt alles digital in der Bildung?

Bitte nicht! So spannend es sein kann, digitale Technik und alltägliche Spiele zu verwenden: Natürlich brauchen Kinder gerade heute ausreichend Zeiten ohne digitale Medien. Schon weil die Beschäftigung mit digitalen Techniken bekanntermaßen hibbelig und hektisch machen kann. Ein ganz wichtiges Lernziel in einer immer mehr durch digitale Medien geprägten Welt ist es, den Wert von Erlebnissen ohne Technik erfahrbar zu machen. Zum Beispiel indem man

raus in den Wald geht, um zu bauen, toben, riechen, spüren, klettern – und weder Baumarten googelt noch für Filmszenen posiert. Auch das gehört zur Vermittlung von Medienkompetenz: Abschalten können.

### Tipps für Apps

Viele pädagogisch „gute“ Apps entführen nicht in fremde Spielwelten und saugen unsere Aufmerksamkeit auf. Sie sollten stattdessen den Blick auf die Welt um uns lenken – oft gerade dadurch, dass sie ihn verzerren.

#### • Rückwärts-Apps

„Reverser“, „Reverser Cam“ oder

„Rückwärts-App“ heißen Apps, die bereits fertige oder gerade gedrehte Filme umdrehen. Es ist nicht nur lustig anzusehen, wenn der Tee aus der Tasse hinauf in die Kanne zurückfließt, sondern öffnet den Blick der Kinder für alltägliche Rätsel: Wie geht das eigentlich mit der Schwerkraft? Spannend und anspruchsvoll ist es, Dinge selbst rückwärts zu machen und zu testen, ob sie nach dem Umdrehen per App „echt“ aussehen – etwa beim Hüpfen oder Sprechen.

#### • Schneller- oder Langsamer-Apps

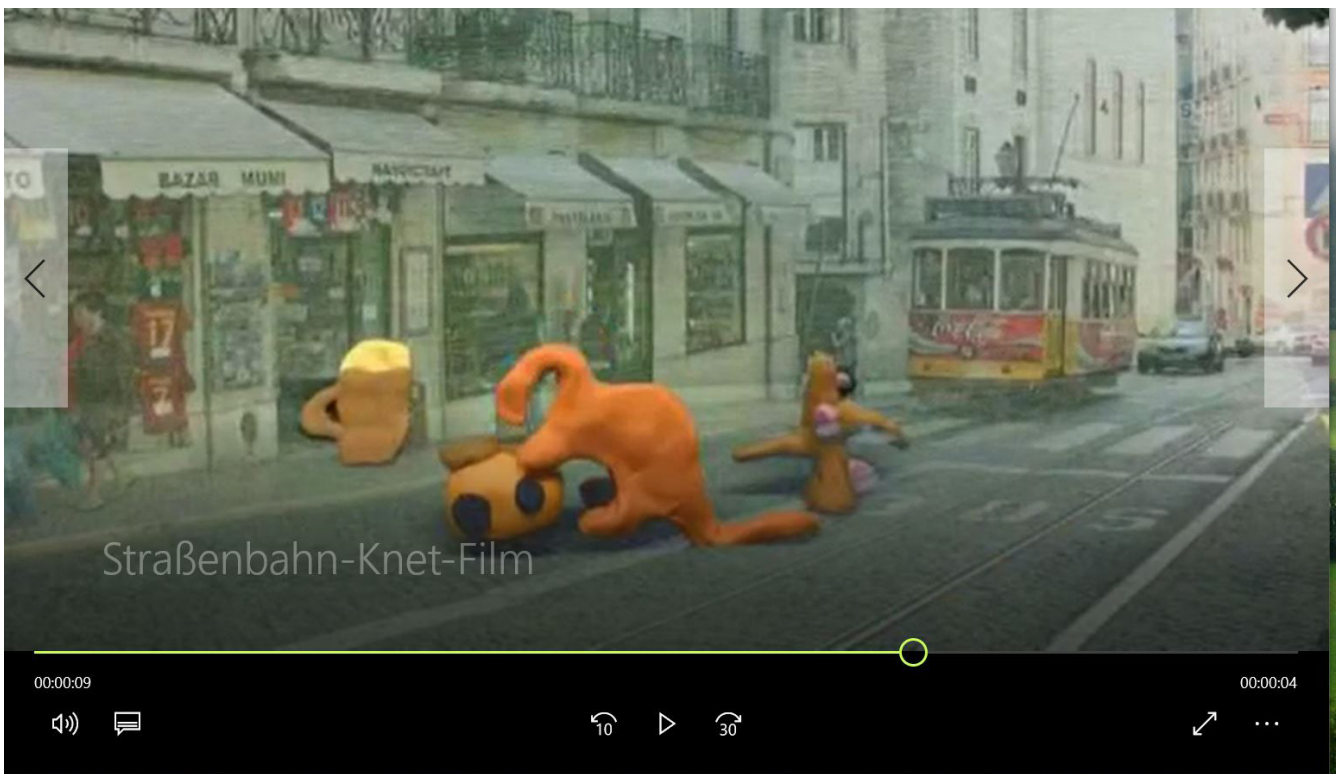
Schneller- oder Langsamer-Apps Ähnliche Fragen beantwortet das Arbeiten mit Schneller- oder Langsamer-Apps wie „Slow Motion“ oder „Ultra Slow“. Besonders aufschlussreich sind sie bei Vorgängen, die sonst blitzschnell ablaufen – wie ein Sprung vom Tisch, das Fließen von Wasser, das Rollen von Bällen. Faszinierend auch hier die Veränderung von Sprache – wenn hohe, schnelle Stimmen plötzlich tief und unendlich langweilig sprechen. Hingegen ermöglichen Zeitraffer-Apps, alltägliche langsame Vorgänge in kurzer Zeit betrachten und erfassen zu können, etwa den Lauf einer Schnecke oder den der Sonne an einem Tag.

#### • Anders aussehen

Wie sehe ich mal aus? Diese Frage interessiert wohl jedes Kind. Apps wie „Oldify“ und Co lassen fotografierte Menschen per Knopfdruck altern. Ob die Ergebnisse realistisch sind, kann keiner sagen – aber die Bilder ermöglichen einen fantastischen Blick auf die eigene Zukunft und werfen zwangsläufig die Erkenntnis auf, dass echte „Oldies“ auch mal Kinder waren.

Apps wie „Face Fusion“ hingegen ermöglichen, zwei Gesichter zu einem verschmelzen zu lassen, was sich perfekt für's Vatermutterkind-





Spiel eignet: So sähe unser Baby aus. Und zahllose „Face-Changer“ beantworten die beliebte Kinderfrage: Wie wäre es, wenn ich dein Gesicht hätte – und du meins? Eine Frage, hinter der immerhin die philosophische Urfrage steckt: Warum bin ich – rein zufällig – genau der Mensch geworden, der ich bin?

- **Ich war noch niemals in ...**

New York? Südpol? Puppenhaus? Simpel zu bedienende Green-Screen-Apps („Greenscreen GS“, „Veescope“) erlauben es, sich selbst vor nie besuchtem Hintergrund abzubilden – stehend auf Eiffelturm oder Mond.

Sollen sich Figuren hingegen im Film bewegen, bieten sich Stop-Motion-Apps an, um herrliche kleine Filme zu drehen, indem Figuren vorsichtig vor- und zurückbewegt und dabei fotografiert werden, auf dass wie beim Daumenkino daraus ein gefilmter Bewegungsablauf werde. Macht Spaß – und lässt Kinder begreifen, wie die Bilder das Laufen lernten!

- **Find dich im Comic-Strip wieder!**

Aus Fotos Zeichnungen machen – auch das ist spannend. Apps wie „Color Effects“ oder „Clip to Comic“ können aus Fotos schwarzweiße Konturenbilder machen, die man entweder virtuell oder ausgedruckt mit neuen Farben bepinseln kann. Angenehm verfremdet wirken die dabei entstehenden Bilder, wie die Comic-Strips, die bei „Clip to Comic“ aus unserem Alltag entstehen. Genau wie bei „**Silhouette“-Apps** werden von den fotografierten Objekten oft nur noch die Konturen übriggelassen, was Kinder auf neue Art verstehen lässt, wie sich gemalte und gezeichnete Bilder voneinander unterscheiden. Und vielleicht möchte ja auch jemand endlich mal sein eigenes, dafür ausgedrucktes Konterfei als Ausmalbild füllen – immer noch besser als all die Mandalas.

- **Steckt ein Lied in allen Dingen?**

Hervorragend eignen sich Tablet und Phone zur Geräuschejagd. Bei Apps wie „Mad Pad“ geht es darum, Mini-

Filme von Geräuschen wie einer knarrenden Tür, einer klimpernden Besteckschublade oder dem anfahrenden Auto aufzuzeichnen, um danach durch rhythmische Tippen auf Fotokacheln aus den Sounds eine Art Trommelstück herzustellen.

### Michael Fink

ausgebildeter Kunstpädagoge und Autor zahlreicher pädagogischer Fachbücher. Als Berater und Dozent ist er in der Weiterbildung von Erziehern tätig. Außerdem entwickelt er Aktionsausstellungen zu pädagogischen Themen für Kinder und Erwachsene

Michael Fink wird im Rahmen unserer Ausstellung „L'enfant compétent“ vom 6.-12. April im Centre Culturel in Bonneweg ein Robotertelier anbieten.



## Atelierarbeit

### Die Kraft von Ästhetik und Kunst für Lern- und Bildungsprozesse

Barbara Bagic-Moser

In der Bildungsphilosophie aus Reggio Emilia haben sich seit Jahrzehnten Ästhetik, Kreativität und Kunst als grundlegende Disziplinen für die Pädagogik etabliert. Das Atelier als Herzstück pulsiert und inspiriert – und regt zu einer modernen, innovativen Lernkultur an, die ästhetische Erfahrungen und künstlerischen Ausdruck begrüßt und für das Lernen zu Nutze macht. Die kreative Potenzialentfaltung auf Grundlage der individuellen Fähigkeiten und dem persönlichen Begabungsprofil des Kindes ist Triebkraft einer innovativen Pädagogik, die das Lernen durch Ästhetik und Forschen in der Atelierarbeit vereint.

#### Hundert Sprachen

Die „100 Sprachen“ sind eine philosophische Metapher aus Reggio Emilia um auszudrücken, dass jedes Kind unzählige Möglichkeiten hat, die Welt wahrzunehmen und mit ihr in Interaktion zu treten und auch genauso viele Möglichkeiten, ihre Anschauungen und Vorstellungen von der Welt und ihre Gefühle auszudrücken (Reggio Children, 2010). Jedes Kind besitzt von Geburt an außerordentliche Potenziale als Schöpfer seiner vielfältigen Lern-

prozesse, durch die das Wissen immer wieder neu gebildet wird. Die 100 Sprachen werden als vielfältige verbale und nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten verstanden, die sich während und durch die Zusammenarbeit und Interaktionen der Kinder und Erwachsenen verwandeln und multiplizieren (Reggio Children, 2010). Gianni Rodari (1980), Autor des Werks „Grammatik der Phantasie“, beeinflusste mit seinen Ideen zur Phantasie die Konzeptentwicklung der Einrichtungen in Reggio Emilia, und Loris Malaguzzi for-

cierte mit ihm die Idee, die Künste und die schöpferischen „Sprachen“ für die Arbeit in den Einrichtungen aufzunehmen. Die Einrichtung bekommt damit die Verantwortung, alle verbalen und nonverbalen Sprachen der Kinder wahrzunehmen, auszuwerten, zu respektieren und diese gemeinsam mit den Kindern weiterzuentwickeln (Reggio Children, 2010). Im Atelier kann jedes Kind seinem natürlichen Wesen entsprechend als Forscher und Künstler seinen Anschauungen, Vorstellungen und Empfindungen in vielfältiger ästhetischer und kreativer Weise durch Werken, Malen und Gestalten Ausdruck verleihen (Reggio Children, 2010). Die Atelierarbeit ist Herzstück in Reggio Emilia, um den 100 Sprachen Raum zu geben, diese zu erhalten und zu entfalten. Das Atelier setzt ein Zeichen dafür, dass das Recht auf schöpferisches Leben und künstlerischen Ausdruck anerkannt wird (UN-Kinderrechtskonvention, Art. 31).

#### Bild vom Kind

Jedes Kind ist von Geburt an kompetent, stark und neugierig. Zum Zeitpunkt der Geburt ist jeder Mensch ein Künstler (Hüther, 2005). Ausgangspunkt pädagogischer Überlegungen und Herangehensweisen ist das „reiche“ Kind: nicht materiell reich, sondern mit einem großen kreativen Potenzial und schöpferischen Reichtum ausgestattet. Das Kind ist somit in ide-





aler Weise dafür disponiert, kreativ zu denken und zu handeln. Es will sich in 100 Sprachen ausdrücken und seine kreativen Fähigkeiten entfalten. Es verfügt „über natürliche Gaben und Potentiale von ungeheurer Vielfalt und Vitalität“ (Reggio Children, 1998). Grundlegend ist die Anerkennung des individuellen Persönlichkeitsprofil des Kindes und die Achtung vor dem menschlichen Bedürfnis nach Selbstverwirklichung und der Entfaltung persönlicher Fähigkeiten. Tagtäglich forscht das Kind in 100 Sprachen und kombiniert Ideen in gemeinschaftlichen Prozessen. Kinder sind nicht nur laut und lebendig kreativ. Sie sind auch stille Teilhaber und Beobachter. Dazu braucht das Kind einen Ort, wo Zeit und Muße, eine vertrauensvolle Atmosphäre und die Freiheit zur Kreativität bei ausreichend anregenden Materialien zur Verfügung stehen. Das Atelier nimmt beides wahr: Das stille Lernen zum Sammeln von sinnlich-ästhetischen Eindrücken und das aktive Lernen, um sich zu erproben, mitzuteilen und auszudrücken.

### Das Atelier

Das Vorhandensein des Ateliers als Lernort und Laboratorium des (künstlerischen) Schaffens und Gestaltens unterstreicht das reiche Bild vom Kind und die Wertschätzung der 100 Sprachen. Das Atelier betont die Bedeutsamkeit der Phantasie, der Ästhetik und der Theorie der 100 Sprachen bei der Bildung und beim Wissenserwerb (Reggio Children, 2010). Es schafft eine Beziehung zwischen Pädagogik und Kunst. Ästhetische Impressionen, sinnhafte Visionen und künstlerischer Ausdruck sind für Bildung notwendig: denn Gestaltungsprozesse sind Erkenntnisprozesse, Erkenntnisprozesse sind Bildungsprozesse. Selbstständiges (Co)Konstruieren von Wissen und Weltbildern und ein (inter)aktives Experimentieren und Forschen eröffnen einen breiten Spielraum an kreativen Lernmöglichkeiten. Als ein Ort „produktiver Unruhe“ ist das Atelier für individuelles und kollektives Lernen unter Verwendung vielfältiger Materialien und Medien konzipiert. Verwendet werden

vorrangig manipulierbare, unstrukturierte Materialien, welche Phantasie und Kreativität eröffnen. Im Atelier wird beobachtet und aktiv (inter)agiert, werden Eigenschaften von Materialien (Papier, Ton,...) und Objekten erforscht, werden anhand von kreativen Techniken Materialien kombiniert und neuartig verwendet. Vieles ist erlaubt, solange nicht die Freiheit der Kreativität eines anderen eingeschränkt wird. Die Erforschung weckt unendliche schöpferische Ideen in den Kindern und Erwachsenen. Im kreativen-experimentellen Spiel mit der Wirklichkeit finden Kinder eigene Wege, um auf ihre Fragen und Hypothesen Antworten zu bekommen. Das Atelier schafft flexible und phantasievolle Zugänge zur Verwendung vom Raum als kreative Lernumgebung, in der Multimedialität und die Vernetzung der Sinnesmodalitäten immer wieder neue Anreize schaffen. Das Atelier ist ein Ort...

... der das expressive, kreative Potenzial wach hält

... für Dialog mit der Natur und Kultur

... für Inspiration durch Ästhetik



... der Konzentration und Stille  
 ... der Stimulation durch Material  
 und Medien  
 ... der Aktivierung der 100 Sprachen  
 ... der Provokation für Experiment  
 und Forschung  
 ... für die Konstruktion von  
 Sinnstrukturen und Bedeutungen  
 ... ein Ort der achtsamen Beobach-  
 tung und Dokumentation  
 ... der künstlerischen Transformati-  
 on  
 ... der De-Konstruktion und dem Er-  
 kunden von Deutungsmöglichkeiten  
 ... der Variationen und Sichtpunk-  
 tänderung.

### Kultur des Ateliers

Die Atelierarbeit stellt ein kreatives Handlungskonzept dar, das über die physikalisch existierende und real vorhandene Werkstatt und über das handwerkliche Knowhow hinaus geht. Eine Kultur des Ateliers ist weiter gefasst als die Ausstattung des Ateliers mit vielfältigen Mate-

rialien und medialen Instrumenten (Spiegel, Lichttisch, Overheadprojektor, Beamer etc.). Loris Malaguzzi (1993) spricht im Zusammenhang der Kultur des Ateliers von einer „Ästhetischen Vibration“ und meint damit, dass ästhetische Stimulation, sinnliche Wahrnehmung und Freude miteinander verknüpft sind und in Beziehung zueinander stehen. Gregory Bateson beschreibt diesen Beziehungsprozess als ästhetische Beziehungen, die durch stimulierende und inspirierende Momente der räumlichen und sozialen Umwelt ausgelöst werden und Kinder zum Staunen bringen. Im Staunen entwickelt das Kind Energie und Begeisterung, weiter zu forschen. In diesem „Flirt“ mit der Welt werden Kinder und Erwachsene innerlich berührt und emotional bewegt. Ihre Gefühle füllen den gesamten Körper aus. Die Emotionen und Gefühle aktivieren das kreativ-künstlerische Denken und Handeln: ästhetisches Lernen wird in Gang gesetzt,

welches Empathie, Neugier, Emotionen, Wertschätzung, Schönheit und Poetik integriert. Das Atelier macht dieses ästhetische Lernen sichtbar (Guidici, 2004). Die bedeutenden Eindrücke drängen natürlicherweise nach Ausdruck. Bei dieser Transformation geht es um einen Prozess der schöpferischen Aufarbeitung (Wygotski, 1972). Dazu braucht es Kreativität, was in seiner ursprünglichen lat. Bedeutung „creare“ heißt, also schöpferisch. Auch „Bildung“ vom lateinischen „bilunga“ heißt Schöpfung und einer Sache Gestalt geben. Als Konsequenz einer Kultur des Ateliers und den schöpferischen und prozesshaften Gestaltungsphasen wird das Atelier zu einem existentiellen Lern- und Bildungsort.

### Poesie des Lernens

Das was Kinder in ihren kreativen Prozessen entfalten und erschaffen, macht die Poesie des Lernens aus, von welcher die Reggio-Pädagogik



immer wieder als Metapher spricht: eine Poetik, die über die verbale Sprache hinausgeht, weil sie tiefer liegende Wirkung erzielt und sich auf kreative Weise in 100 Sprachen entfaltet. Sinn- und Erkenntnistätigkeit stehen miteinander in Beziehung und dürfen nicht getrennt gedacht werden. Ästhetik ist dabei der Schlüssel zur Welt. Kinder werden durch ästhetisch-anregende Lernarrangements stimuliert und provoziert, um in einen aktiv-konstruierenden und kreativ-schöpferischen Bildungsprozess einzutreten. Dabei liegen Realität und Phantasie eng nebeneinander. Jede reale Erfahrung löst auch phantasievolle

Vorstellungen aus. Dies bedeutet, dass Lernen ein kreativer Akt ist zwischen der Realität und dem, was das Kind schon weiß und der Phantasie und dem, was das Kind noch nicht weiß. Im Spiel leben Kinder ihre kreativen Lebensgeschichten aus. Spiel und Kreativität sind der Schlüssel der Möglichkeiten des Lernens. Beide Elemente verwandeln das Lernen in Poesie, in eine persönliche Lerngeschichte, die bedeutungsvoll nachhaltig und kraftvoll ist.

### Kunst und Empowerment

Das Atelier schafft beste Bedin-

gungen, dass Kinder nicht fremdbestimmt und funktionalisiert handeln, sondern selbstorganisiert und aktiv handeln, indem sie alle ihre kreativen Kräfte einsetzen und hinsehen, zuhören, Ideen entwickeln, sich an neue Situationen, neue Materialien anpassen, individuelle Wege gehen, experimentieren, forschen, abstrahieren, synthetisieren. Ästhetische Erfahrung ist keine Vorübung auf künstlerisches Handeln, sondern vielmehr eine Grundform des Wahrnehmens und Erkennens (Schäfer, 2016). Sie kommen aus der unmittelbaren Erlebnis- und Gefühlswelt des Kindes und sind authentisch. Ästhetische Bildung ermöglicht die Intensivierung sinnlicher Wahrnehmungsfähigkeiten durch kreative Veränderungen von Wirklichkeit mit Mitteln des Phantasierens, Spielens und Gestaltens (Schäfer, 2016). Die künstlerische Verarbeitung stärkt das vernetzte, kreative Denken und wird zur Grundlage von Empowerment und Innovation.

### Die Atelierista

Die Atelierista ist zentrale Leitfigur für eine stärkende und innovative Lernkultur und bereichert die Pädagogik um die künstlerische Dimension. Atelierista bezeichnet die Kunstpädagogin\* in Reggio Emilia, die im Atelier tätig ist. Seit 1972 ist die Rolle der Atelierista im kommunalen „Reglamento“ in Reggio Emilia beschrieben: Durch die Atelierista werden die wertvollen Lern- und Bildungsprozesse der Kinder begleitet, mitgestaltet und intensiviert vor dem Hintergrund der künstlerisch-expressiven Ausbildung (Reggio Children, 2010). Sie verfügt über Kenntnisse im Bereich der künstlerischen Gestaltungstechniken, Darstellungsmöglichkeiten und Ausdrucksformen. Durch die Präsenz der Atelierista wird das traditionelle Lernmodell aufgebrochen und eine moderne Idee von Lernen implementiert: die systema-





tische Verknüpfung von Kreativität, Kunst und Kultur in der Pädagogik (Malaguzzi, 1988). Es geht nicht um Perfektionismus oder Konkurrenz. Es geht nicht um Vergleich und Bewertung von Werken und Produkten, sondern um einen Forschungsdialog zwischen Pädagogik und Kunst, der die vielfältigen expressiven Sprachen einbezieht und Teil des komplexen Prozesses der Wissenskonstruktion wird (Davoli, 2008). Die Atelierista schafft eine Beziehung zwischen Pädagogik und Kunst. Kreativität und Kunst werden viel zu oft von der Pädagogik ausgeschlossen, obwohl Kinder ein Recht auf Kreativität haben, als eine essentielle Dimension menschlichen Denkens und Handelns. Sie ist kreatives Vorbild mit der spürbaren Einstellung, den kindlichen Potenzialen grundlegend zu vertrauen. Ihre sensible Forscherhaltung mit viel Liebe zur Ästhetik und Kreativität befähigt sie, schöpferische Prozesse

behutsam und achtsam zu begleiten und zu dokumentieren. Durch Dokumentation wird das forschende Lernen transparent und kommunizierbar (Rubizzi, 2008).

### **Narrative Dokumentation**

Die Dokumentation ist sichtbar gewordene symbolische Sprache und spiegelt zurück, was und wie das Kind gelernt hat und welche expressiven Sprachen es dazu verwendet hat. Die Kinder erschaffen durch ihre Bilder und Werke eine eigene Kindheitskultur und die Dokumentation bildet diese Kindheitskultur ab. Den Lernprozessen der Kinder und Erwachsenen wird Sichtbarkeit verliehen (Reggio Children, 2010). Zusätzlich erfolgt auf diese Weise ein Dialog mit der Außenwelt und der Gegenwartskultur (Reggio Children, 2010). Die sichtbar gewordene Dokumentation dient der narrativen Konstruktion subjektiver

Wirklichkeit und eröffnet einen intersubjektiven Dialog. Gemeinsame Reflexion (shared thinking) und Meta-Kognition anhand der Dokumentation eröffnen multiple Perspektiven und ein komplexeres Bild vom Kind als oftmals gewöhnlich verstanden. Das Nachdenken (re-thinking) über das Lernen von Kindern und das Leben mit ihnen zeigt ein Kind, das originell und kreativ ist, ein Kind, das durch seine Originalität und Kreativität einmalige Geschichten inszeniert. Das Erzählen und Reflektieren helfen dabei, diese Prozesse zu verstehen und verwandeln die ästhetisch-kreativen Erlebnisse in nachhaltige Bildungsprozesse. Der Lernprozess wird in seiner Progressivität nachvollziehbar. Lernen impliziert dabei Bewegung und Veränderung. Verstehbar werden diese Veränderungsprozesse anhand von imaginativen und realistischen Repräsentationen in der Dokumentation. Ästhetisches Emp-





finden, kreatives Denken und künstlerisches Handeln werden durch die Dokumentation in einen Rahmen von Verstehbarkeit, Bedeutsamkeit und Brauchbarkeit eingebettet. Die Dokumentation folgt im Sinne der Verstehbarkeit einer narrativen Grafik-Struktur. Die Grafikdesigner Rolando Baldini und Vania Vecchi haben hier die Dokumentation in Reggio Emilia geprägt. Dennoch: Im Zentrum einer kraftvollen Dokumentation steht aber immer, wie zu Beginn aller Überlegungen, das reiche und kompetente Kind, das Regisseur und Protagonist seiner kreativen, einzigartigen Lern- und Bildungsprozesse ist – bestenfalls eingebettet in den Kontext einer modernen Lernkultur mit Optimismus, Offenheit und Kreativität.

\*Es wird der Begriff Kunstpädagogin verwendet, da Atelierista die weibliche Anrede impliziert, dies schließt aber in der tatsächlichen kunstpädagogischen Praxis in Reggio Emilia männliche Kunstpädagogen nicht aus.

#### **Barbara Bagic-Moser,**

BA, MA-ECED i.A. (Master of Early Childhood Education)

Geschäftsführerin des Bildungsinstituts für Reggio-Pädagogik und kreative Methoden e.U.

Vorstandsvorsitzende Dialog Reggio Österreich & REMida Österreich Linz

Österreichische Repräsentantin im Internationalen Netzwerk von Reggio Children/Italien for the Defense and Promotion of the Rights and Potentials of all Children/[www.reggiochildren.it](http://www.reggiochildren.it)

Leitung RE-Atelier & RE-Kindergruppe Nido Bambini Creatività

#### **Literatur**

Edwards, C., Gandini, L. & Forman G. (Hrsg.) (1998). *The Hundred Languages of Children. The Reggio Emilia Approach-Advanced Reflections*. Westport: Ablex Publishing.

Reggio Children (2011). *The Wonder of Learning. The Hundred Lan-*

*guages of Children*. Reggio Emilia: Istituzione of the Municipality of Reggio Emilia.

Reggio Children (2010). *One city, many children. Reggio Emilia, a history of the present*. Reggio Emilia: Istituzione of the Municipality of Reggio Emilia.

Reggio Children (2004). *Children, Art, Artists. The expressive languages of children the artistic language of Alberto Burri*. Reggio Emilia: Istituzione of the Municipality of Reggio Emilia.

Rinaldi, C. (2006). *In Dialogue with Reggio Emilia. Listening, researching and learning*. New York: Routledge.

Rodari, G. (2008). *Grammatik der Phantasie. Die Kunst, Geschichten zu erfinden*. Stuttgart: Reclam.

Vecchi, V. (2010). *Art and Creativity in Reggio Emilia. Exploring the role and potential of ateliers in early childhood education*. New York: Routledge.



## „Du dees dem Atelier gutt.“

**Interview mit Tania Bück, éducatrice diplômée und Fachfrau für das Kinderatelier in der Maison Relais Diekirch**

Nach dem Vorbild der Atelierista in der Pädagogik der Einrichtungen in Reggio Emilia, hat sich die Maison Relais in Diekirch auf den Weg gemacht, eine ihrer Erzieherinnen im Schwerpunkt im Kinderatelier einzusetzen. Als Fachfrau für den Bildungsbereich Gestalten und Handwerk gewährt Tania Bück Einblicke in ihre alltägliche Arbeit im Atelier, über die räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen, die professionelle Grundhaltung sowie über die konkrete praktische Arbeit mit Kindern.

**Tania, wir sitzen hier an Deinem Arbeitsplatz, dem Kinderatelier. Was ist das Besondere an diesem Raum im Vergleich zu den anderen Räumen für Kinder?**

Es ist ein Themenraum, in dem die Kinder ihrer Kreativität freien Lauf lassen können, in dem sie eine große Auswahl an Materialien und Werkzeugen haben, und es ist ein Raum, in dem eine feste Person aus unserem Team arbeitet.

**Du hast die Funktion der Fachfrau für das Kinderatelier. Was muss man sich darunter vorstellen?**

Während der Arbeitszeit ist sie hauptsächlich im Atelier. Sie kennt das Kinderatelier wie ihre eigene Tasche. Das heißt, dass sie genau weiß, was alles an Material da ist und wo es liegt. Natürlich muss sie auch selbst kreativ sein. Sie muss vor allem Vertrauen in die Kinder haben, dass sie mit Maschinen wie

Nähmaschinen oder Sägen arbeiten können. Nicht, dass man Kinder zurückhält und ständig zu ihnen sagt: „Du bist viel zu klein für das, du kannst das noch nicht.“ Stattdessen sollte man es gemeinsam mit ihnen probieren und testen. Alles, was man zuvor gelernt hat, gibt man den Kindern mit auf den Weg und versucht sie dabei zu unterstützen, die Stärken weiterzuentwickeln, die sie schon mitbringen.







**Wie hat das Kinderatelier funktioniert, bevor Du Fachfrau für das Kinderatelier geworden bist?**

Ganz am Anfang haben wir uns viele Gedanken gemacht und den Kindern eine Auswahl an Material hingestellt. Sie haben dann nur das gemacht, was wir uns ausgedacht hatten. Später haben wir die Kinder schon mehr selbst machen lassen. Aber meistens war jede Woche eine Person hier, manchmal sogar nur an vereinzelten Tagen. Das war an sich nicht so gut, weil die meisten nicht die Motivation hatten, etwas Größeres anzufangen. Das ist ja ganz normal, weil man ja nicht weiß, wieviel Zeit man hat, und am nächsten Tag

ist schon wieder eine andere Kollegin hier. Projekte sind immer klein geblieben. Damit kann man die Kinder nicht so gut motivieren.

**Was ist nun anders, nachdem Du Dich prioritär im Kinderatelier engagierst?**

Die Kinder sind vor allem viel kreativer geworden, weil sie viel mehr Möglichkeiten haben. Es ist immer eine feste Person da, und sie wissen ganz genau, wenn sie Lust haben, irgendetwas zu basteln, kommen sie zu mir, und fragen mich um Rat, wie man das am besten umsetzen kann. Das war früher nicht so, weil sie keine feste Bezugsperson für

das Atelier hatten. Wenn sie etwas anfangen, dann machen sie das auch wirklich fertig. Sie kommen häufiger und haben mehr Lust, weil sie wissen, wenn Tania morgen wieder da ist, kann ich das weiter oder fertig machen. Ich kann nun viel mehr auf Kinder eingehen, das ist ganz wichtig für mich, ich erkenne ihre Stärken viel besser.

**Arbeiten Deine Kolleginnen und Kollegen denn gar nicht im Kinderatelier, bist Du die einzige die hier arbeitest?**

Nein, das nicht aber wenn ich arbeite, bin ich schon hauptsächlich hier. Wenn ich frei habe oder donnerstags kürzer arbeite, übernimmt eine Kollegin das Atelier weil die Kinder schon angefangen haben zu werken und sie nicht unterbrochen werden sollen.

**Wie sehen Dich Deine Kolleginnen und Kollegen mit Deiner Rolle im Atelier?**

Neulich sagte eine Kollegin noch zu mir: „Du tust dem Atelier gut.“ Darüber freue ich mich sehr. Aber ich bin schon sehr kritisch mit mir selbst, deswegen fällt es mir schwer, das einzuschätzen, aber ich denke schon, dass sie das gut finden wie ich das mache. Sie haben mich vorgeschlagen, die Arbeit im Atelier zu übernehmen, weil sie dachten, dass ich schon immer schöne Ideen mit den Kindern im Atelier umgesetzt habe und ein Händchen für Organisation, Ordnung und auch Kreativität habe. Zudem habe ich Fortbildungen zu kreativem Arbeiten besucht und das dann auch im Atelier gut umsetzen können.

**Wie können Deine Kolleginnen und Du davon profitieren, dass Du die Rolle der Fachfrau für das Kinderatelier übernommen hast?**

Vorher waren nie so viele Kinder im Atelier. Jetzt merken die Kollegin-



nen, dass die Kinder viel öfter hier sind, auch während der Mittagszeit. Dadurch sind die Kinder besser zwischen den Räumen aufgeteilt. Und wenn irgendetwas repariert werden muss, fragen sie mich. Neulich kamen die Kolleginnen: „ah, unser Kinderwagen ist kaputt, der Stoff ist gerissen; Tania, kannst Du uns den vielleicht flicken?“. Das mache ich dann, da hab ich mit den Kindern neuen Stoff zurechtgenäht und festgemacht. Oder auch, wenn Materialien gebraucht werden, kann ich ihnen weiterhelfen.

### **Wie groß sind Deine Entscheidungs- und Handlungsspielräume für die Gestaltung und Nutzung des Kinderateliers?**

Die sind relativ groß. Ich kann so weit schon Entscheidungen treffen, wie ich das für richtig halte. Wenn ich irgendwelche Materialien brauche, frage ich zwar schon immer meine Coordinatrice oder den Chargé, aber das ist eher wegen dem Respekt ihnen gegenüber, um ihnen Bescheid zu geben. Aber eigentlich ist es kein Problem, weil sie wissen, wenn ich etwas brauche und es kaufe, dann wird damit auch etwas Sinnvolles gearbeitet. Da vertrauen sie mir alle. Dafür bin ich sehr dankbar.

### **Wie beginnt die Arbeit mit Kindern im Atelier?**

Die Kinder kommen aus der Schule und oft direkt oder nach dem Essen ins Atelier: „So, was machen wir jetzt?“ Dann wird rundherum gesucht, es wird in die Kisten geschaut und sie fragen mich auch, „Tania, was können wir machen?“ oder sie haben schon konkrete Ideen. Wo ich es für notwendig halte, bei größeren Projekten zum Beispiel, frage ich sie aber schon nach einer kleinen Erklärung, was sie vorhaben und wie sie das denn umsetzen wollen. Wenn einer ein Regal aus Holz machen möchte oder etwas Nähen möchte,

muss man sich schon vorher Gedanken machen, was man alles dafür braucht, anders als bei kleinen Sachen wie ein Bild zu malen. Wenn sie sich vorher ein paar Gedanken machen, sind sie später motivierter, weiter daran zu arbeiten, auch wenn sie an einer Stelle mal nicht weiter kommen. Es ist aber schon so, dass ich sie viel selbst ausprobieren lasse. Und wenn sie mal etwas nicht so hinbekommen, wie sie sich das vorgestellt haben, dann ist das auch völlig in Ordnung.

### **Wie unterstützt und begleitest Du die Kinder bei ihrer Arbeit im Atelier?**

Vor allem unterstütze ich sie dabei, selbst eigene Ideen zu entwickeln. Dann sind sie viel motivierter, und sie machen sich wirklich Gedanken, „bekomme ich das hin?“ Ich versuche sie so viel wie möglich erst mal alleine arbeiten zu lassen. Wenn sie eine Frage haben, helfe ich ihnen natürlich. Aber oft sind es Fragen, bei denen ich ihnen auch erst einmal rate, es selbst auszuprobieren, zu experimentieren, wie das klappen könnte. Neulich hatte ich einen Jungen, der wollte eine Holzkiste anfertigen. Da hat er mich gefragt, was er nehmen soll um die Kiste zusammen zu bauen. Ich habe ihm all die Materialien gezeigt, die dafür in Frage kommen und ihn gefragt, was er denn da am besten nehmen wolle. Zuerst hat er sich für die Schrauben und den Hammer entschieden. Da habe ich ihm gesagt, dass das mit dem Hammer nicht so gut geht. Als er fragte „warum geht das denn nicht?“, sagte ich ihm, er soll genau hinschauen, und da hat er gemerkt, dass er die Schrauben reinschrauben muss. Er hat probiert zu schrauben, aber das hat auch nicht funktioniert, weil das Brett zu dünn war und gerissen ist. Anschließend kam er auf die Idee, einen Nagel zu benutzen. Den kann man mit einem Hammer befestigen. Daraufhin hat er versucht, den Nagel

reinzuschlagen, was aber auch nicht direkt funktioniert hat, weil die Nägel zu dick waren. Schlussendlich ist ihm eingefallen: „Ich nehme Kleber!“ Dann hat er Holzleim genommen und damit die Teile der Kiste zusammengesetzt.

### **Wenn Kinder kommen und sagen „Das geht nicht.“ „Das klappt nicht.“ oder „Ich kann das nicht.“ – Wie gehst Du damit um?**

Ich versuche sie zu motivieren und zu sagen: „Komm, wir packen das jetzt zusammen an; überlege Dir, wie Du es machen möchtest“ und wir probieren gemeinsam, ob es geht oder nicht. Ich finde das so schön, wenn ein Kind etwas fertiggestellt hat, von dem es sich vorher noch nicht vorstellen konnte, das alleine machen zu können. Sie müssen schon das Gefühl haben, es selbst gemacht zu haben, deshalb sollen die Kinder die Dinge möglichst ohne meine Hilfe machen. Das Gesicht später: „ahh, kuck, ich habe es hinbekommen“, das ist einer dieser schönsten Momente hier im Atelier, wenn sie so richtig von sich selbst überzeugt sind.

### **Wie hilfst Du Kindern, Ideen zu entwickeln?**

Ich schaue danach, je nach dem was für eine Jahreszeit gerade ist, wie jetzt zu Fastnacht frage ich: „Gibt es denn nichts, was Du zu Fastnacht basteln kannst?“ Meistens fällt ihnen dann etwas ein. Oder sie inspirieren sich an anderen Kindern, an dem was die machen. So bekommen sie auch neue Ideen, und sie machen es trotzdem irgendwie auf eine andere Art und Weise. Ich habe auch immer ‚was in der Tasche‘. Aber, man muss schon sagen, seit dem wir so wie jetzt in unserem Atelier arbeiten, kommt es nur noch ganz, ganz selten vor, dass Kinder gar keine Ahnung haben, was sie machen können. Manchmal stelle ich auch einfach irgendwas auf

den Tisch im Atelier, um zu schauen wie die Kinder darauf reagieren. Neulich habe ich so ein ganz neues 3D-Gerät mitgebracht, mit dem man Figuren machen kann, so wie ein Plastik-3D-Printer nur als Kugelschreiber. Da kommt ein Plastikfaden raus, und damit kann man etwas modellieren. Das ist schon ganz interessant für die Kinder, wenn man etwas Neues und Unbekanntes mitbringt.

#### **Wie lange arbeiten Kinder üblicherweise an ihren Werken?**

Wenn es nur was zum Malen ist, dann so zehn Minuten bis eine Viertel Stunde. Aber es kann bei größeren Projekten beim Nähen oder mit Holz auch schon vorkommen, dass sie ein, zwei Wochen an einer Sache arbeiten. Ein Mädchen hat angefangen, Kleider für unsere Puppen zu nähen, und ich bin ganz beeindruckt, jeden Mittag ist das Mädchen hier und näht, und näht, und näht, schon seit zwei Wochen.

#### **Wie gelingt es, Kinder mit ihren Fähigkeiten in Deine Arbeit als Fachfrau für das Kinderatelier einzubinden?**

Wenn ein Kind irgendetwas ganz gut kann, und es kommt ein anderes und will auch so etwas machen, ermuntere ich das eine Kind, dem anderen dabei zu helfen. Dadurch, dass verschiedene Kinder schon öfter hier sind und mehr Erfahrungen gesammelt haben, können sie den anderen Kindern weiterhelfen. Ich habe ein paar Experten hier im Atelier, zum Beispiel einen ‚Schreiner‘, der sehr gut mit Holz arbeiten kann oder ein Mädchen, das sehr gut nähen kann. Das zeigt auch anderen Kindern, wie das mit dem Nähen funktioniert. Es ist schon viel einfacher für Kinder sich gegenseitig unter Gleichaltrigen etwas zu erklären, weil sie eine andere Sprache haben als wir. Sie erklären es anders und lernen besser voneinander.

#### **Hier im Kinderatelier sehe ich auch einige scharfe, schwere und spitze Werkzeuge. Wie wichtig ist die Sicherheit im Atelier und worauf achtest Du dabei?**

Die Sicherheit ist ganz wichtig! Hier sind Schutzbrillen und Handschuhe, wenn Kinder mit Hammer und Säge arbeiten. Ich erkläre ihnen natürlich auch immer, wie sie sich nicht selbst verletzen können. Was sie oft benutzen ist die Klebepistole. Da weise ich die Kinder immer auch auf die Gefahren hin, damit sie sich nicht weh tun, aber im Großen und Ganzen muss man schon das Vertrauen in die Kinder haben, sie mal machen lassen und an der Arbeit aktiv beteiligen. Ich kenne ja auch jedes Kind und weiß was sie schon können. Außerdem kenne ich mich selbst gut mit den Maschinen hier im Atelier aus. Darum lasse ich die Kinder auch eher an eine Stichsäge gehen auch lernen, ein Risiko selbst einschätzen zu können. Es ist ja nicht so, dass sie keine Heißklebepistole benutzen dürfen, nur weil sie sich verbrennen könnten. Sie müssen einfach lernen, beim Arbeiten aufzupassen.

#### **Die Beobachtung und Dokumentation ist sehr wichtig in eurer Einrichtung. Wie wird das Tun der Kinder im Kinderatelier beobachtet und dokumentiert?**

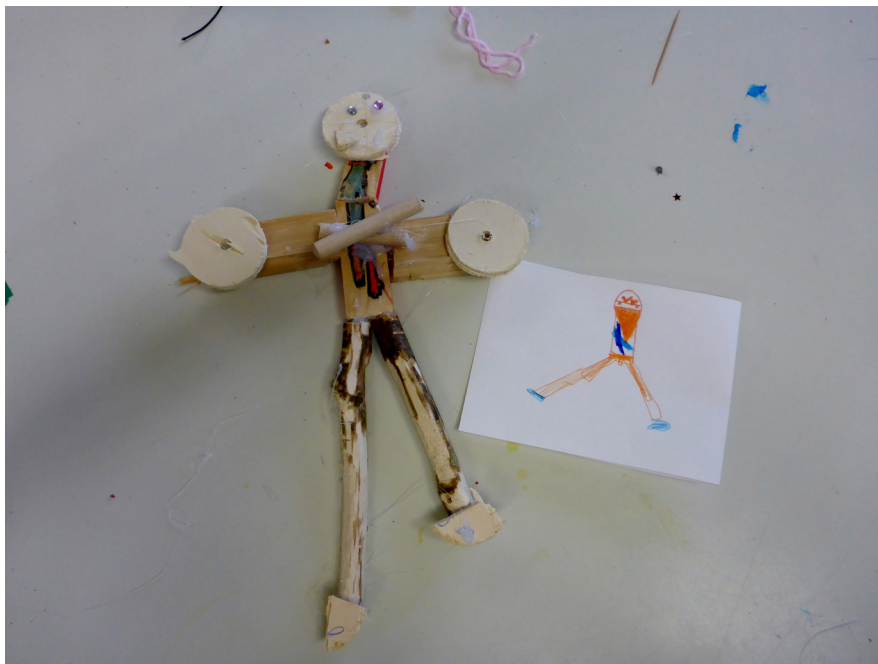
Ich benutze hier einen Fotoapparat, und ich schreibe in einem Heft immer wieder wichtige Ereignisse auf. Es ist so auch einfacher, den Eltern zeigen zu können, was ihr Kind zum Beispiel am Anfang des Jahres gemacht hat, und was es am Ende fertig gebracht hat, welche Entwicklung dahinter steckt. Das finde ich unheimlich wichtig. Eltern bekommen ja oft gar nicht mit, was ihre Kinder den Tag über machen. Wenn die Eltern kommen, sage ich auch immer, „kommen Sie mal schauen, was ihr Kind geschafft hat“, und dann sind sie auch immer beeindruckt: „hat mein Kind das wirklich ganz alleine gemacht?!“

#### **Und das alles machst Du gleichzeitig? Ist das auf Dauer nicht anstrengend?**

Manchmal schon ein bisschen: Hin und her kucken, alles machen, worüber wir bisher gesprochen haben, aber das ist es, was eine Atelierista ausmacht. Es sind ja manchmal







auch weniger Kinder im Atelier, dann kann man Dinge tun, die man sonst nicht erledigen kann. Ich finde die Arbeit wirklich super und bin ganz begeistert.

**Woher kommt Dein Interesse, Deine Leidenschaft am Künstlerisch-Handwerklichen?**

Das kommt hauptsächlich durch meinen Vater. Mein Vater war ein Tüftler, der alles repariert hat, immer am Werken war. Das habe ich immer ganz interessant gefunden, wie er das alles so gemacht hat. Als ich klein war, war ich bei fast allem dabei. Deshalb ist es mir das ganz wichtig, den Kindern das weiter zu geben.

**Was tust Du, um im Kinderatelier immer wieder auch neue Impulse setzen zu können?**

Ich selbst bin jemand, der ganz gerne neue Dinge entdeckt. Das bedeutet, ich mache Recherchen im Internet und mache mir Gedanken, was noch für die Kinder im Atelier interessant sein könnte. Auch von Dingen, die ich von klein auf gelernt habe, fallen mir Sachen ein, bei de-

nen ich denke „die könnte man den Kindern noch zeigen“. Wenn ich zur Ruhe komme, kommen mir dann die richtig guten Sachen in den Kopf. Oder wenn ich selbst zuhause am Werkeln bin, denke ich mir oft, „ja, das könntest Du auch mal mit den Kindern machen“.

**Was war bisher eines Deiner schönsten und erstaunlichsten Erlebnisse mit Kindern in diesem Atelier?**

Ich muss lachen. Es sind zwei Jungen, die waren vorher nie im Atelier. Und das sind auch an sich Jungen, die relativ aktiv sind – sagen wir mal so. Sie sind dann ins Atelier gekommen: „so, wir wollen gerne etwas basteln ... ah, etwas mit Holz.“ Sie haben mir es aufgezeichnet, ein Männchen und ich habe ihnen signalisiert, dass es schon etwas schwer wäre, das zu machen, aber sie haben gesagt, und gesagt und gesagt und geschliffen und geschliffen und geschliffen. Und auf einmal „mmh, wie sollen wir das denn jetzt zusammen kleben?“ Und dann habe ich gesagt: „Eine Heißklebepistole“. „Was ist eine Heißklebepistole?!“,

haben sie gefragt. Ich habe sie ihnen gezeigt, und sie waren so fasziniert von der Heißklebepistole: „Kuck mal, kuck mal, da kommt ein Faden, siehst Du das?!“ Ich finde das Erlebnis so genial, weil sie auch einfach experimentiert und ausprobiert haben, weil ich ihnen die Möglichkeit gegeben habe und nicht ständig eingegriffen habe. Trotzdem hat später das Männchen fast genau so ausgesehen, wie sie sich es vorgenommen hatten. Das ist wirklich genial: ausgerechnet die Jungen, die sonst immer so wild sind, nicht auf das hören, was man ihnen sagt. Einer der beiden kam gleich am nächsten Tag wieder und wollte was Neues machen. Er hat dann ein Auto gebaut.

**Hast Du schon eine Idee, womit Du die Kinder als nächstes inspirieren wirst?**

Ja, ich habe eine Idee, aber die wird nicht verraten.

**Vielen Dank für das Interview.**

Das Interview führte Christian Haag, focus, arcus asbl.

## La ForMida

### Interview avec Mme Pirotte

Dans le cadre de la mise en place de la 1ère Remida au Luxembourg, la ForMida, nous avons fait une interview avec Mme Véronique Pirotte, assistante parentale et institutrice sur son approche vis-à-vis du concept de la ForMida.

#### **Connaissez-vous le principe de la REMIDA centre de recyclage créatif selon la pédagogie Reggio ?**

Je dois avouer que le nom REMIDA ne me disait rien au moment où vous m'avez contacté pour me proposer de participer à votre projet. Mais grâce à votre journal 'Kanner am Fokus' et aux nombreux articles publiés en 2015 dans le cadre de l'exposition 'l'enfant compétent', l'idée du centre de recyclage créatif a retrouvé sa place dans ma mémoire. Même si je ne dispose pas de toutes les connaissances sur la pédagogie Reggio et plus spécifiquement sur la Remida, je me souviens encore très bien de ma visite lors de l'exposition en 2015, où vous avez présenté pour une première fois l'idée de la REMIDA. Les souvenirs sont encore très présents; j'avais fort apprécié l'atelier créatif avec tous ses différents matériaux. Ce qui m'avait également fortement impressionné, c'était l'idée des ateliers lumineux en combinaison avec du matériel de tout genre!

#### **Pouvez-vous nous dire si vous êtes attirée par l'art ou la créativité en générale ?**

Guidée par ma formation initiale comme institutrice maternelle, j'ai développé au cours de mes études un certain intérêt et esprit pour la créativité. Néanmoins, je suis d'avis que les études n'ouvrent pas la porte à tout et que l'intérêt ou l'enthousiasme pour une chose doit être déjà ancrée en nous. Un peu comme si cela était déjà inscrit dans nos gènes. Cet attrait pour la créativité, je l'ai hérité de mon père. Il m'a transmis cet intérêt pour tout ce qui

est du domaine de l'art et de la créativité. Son penchant pour l'écologie et son caractère très conservateur, m'a donné une ouverture vers les belles choses ainsi que l'envie de se servir des objets du quotidien pour les réutiliser lors d'activités créatives. Mes études, m'ont apportés plutôt une approche des diverses formes d'expression artistiques et créatives.

#### **Comment vous positionnez-vous par rapport à l'idée d'un tel centre de recyclage créatif au Grand-Duché pour les professionnels de l'enfance accueillant en structure ou dans un cadre familial des enfants? Quelle est votre première impression ?**

Personnellement je trouve l'idée très bonne d'importer ce concept chez nous. Parfois on n'a pas besoin d'aller loin pour découvrir, pour récolter des choses, des matériaux intéressants (p.ex. dans la nature, dans le quotidien,...) mais pour cela d'une part, il faut peut-être avoir un certain regard créatif et d'autre part l'occasion ou les opportunités pour se les procurer. Je suis d'avis que la mise à disposition d'un tel centre auprès du service focus permet aux professionnels (je me permets de parler pour les assistants parentaux) de sortir de notre quotidien et de plonger dans un endroit où on découvre de nouvelles idées, où l'on reçoit des explications professionnelles et surtout où on peut découvrir des matériaux de tout genre, parfois du jamais vu encore. Seul le fait de me rendre sur place, de voir la présentation du matériel et de pouvoir découvrir différentes textures et objets m'a donné l'envie

d'être créative.

Etant partie moi-même de l'idée que chaque personne pourrait mettre sur pied sa propre « ForMida » personnelle, j'ai pris conscience lors de ma visite de la « ForMida » que l'offre de matériaux proposées est plus complexe et diversifiée que le recyclage maison. Ma première impression : « d'autres matériaux, et forcément d'autres horizons! » Le centre de recyclage créatif est à la fois un endroit intéressant et riche, une occasion dont il faut en profiter et de plus l'accès est gratuit. Selon moi, c'est vraiment une belle occasion qui nous est offerte et qu'il faut partager autour de nous, auprès de mes collègues assistantes parentales et auprès des autres professionnels de l'enfance en structure.

#### **Seriez-vous intéressée de partager l'idée et vos expériences avec d'autres assistants parentaux?**

Oui, certainement, je suis toujours ouverte à partager de bonnes idées. Lors de mes rencontres avec d'autres assistants parentaux pendant les vacances scolaires ou à l'occasion de mes passages en ludothèque j'en profiterai pour mettre en avant le rôle de porte-parole pour la ForMida. J'en profiterai pour partager mes premières impressions et expériences réalisées. J'espère pouvoir les convaincre de s'y rendre en éveillant une certaine curiosité de leur part.

#### **Comment voyez-vous l'utilité du centre de recyclage créatif auprès des plus jeunes que vous accueillez?**





C'est une des richesses de mon métier d'accueillir des enfants d'âge parfois totalement différent. Je souhaite intégrer chaque enfant dans une même activité et son âge ne va certainement pas être un frein ou le priver à faire de nouvelles expériences. Je vais juste penser l'activité différemment en adaptant certaines choses. De ce fait, en choisissant les matériaux proposés au centre de recyclage créatif, certaines idées me sont venues sur leurs utilisations en ayant justement en tête l'âge des enfants en accueil mais également les compétences et intérêts de chacun. Bien évidemment il faut rester vigilant par rapport à l'hygiène, aux coupures ou aux composants de certains matériaux mais je reste d'avis que tout est réalisable.

**Avez-vous des commentaires, des remarques ou souhaits à formuler ?**

L'idéal serait pour moi de pouvoir aller à la découverte du centre de recyclage ensemble avec les enfants que j'accueille. J'aimerais bien voir la réaction de mes enfants en accueil face à cette offre diversifiée de matériaux, découvrir d'avantage leurs intérêts, leurs pensées ou leurs

discussions surgissant de l'exploit du centre. De plus l'accompagnement par les enfants soutiendrait bien le message véhiculé actuellement de ne pas faire trop valoir ses propres projets ou goûts dans le choix du matériel par l'adulte mais de se concentrer plus sur le choix des enfants. Ce n'est pas l'idée de l'adulte qui devrait prévaloir.

**Quel choix de matériel avez-vous fait lors de votre visite à la 'ForMi-da' ?**

Le plus difficile dans mon choix de matériel était de me retenir moi-même avec mes idées ou mes préférences et de mettre l'accent plutôt sur du matériel approprié aux intérêts et aux compétences des enfants que j'accueille actuellement. Comme Monsieur Dormal soulignait dans sa présentation de la «ForMi-da», ce ne sont pas les projets de l'adulte qui doivent dominer le choix du matériel, mais plutôt le choix du matériel qui doit se lier aux compétences et aux intérêts des enfants. Finalement je suis repartie avec un tas de cartonnages, des échantillons de tapis, sachant bien que ces objets vont attirer l'attention des enfants et les éveiller à l'activité.

**Pouvez-vous déjà nous faire découvrir une idée concrète sur la mise en pratique d'un projet créatif ?**

Je pense qu'actuellement c'est encore un peu tôt de pouvoir développer de manière concrète une pratique de l'utilisation des matériaux. Actuellement, j'accueille essentiellement des enfants en bas âge et de ce fait je suis persuadée que l'enfant va certainement détourner l'usage premier de l'objet en l'exploitant d'une toute autre manière. De toute façon, la véritable créativité pour moi, c'est le cheminement et l'approche individuelle de chaque enfant avec le matériel. L'enfant va faire lui-même ses propres expériences, avoir ses propres réactions et intérêts.

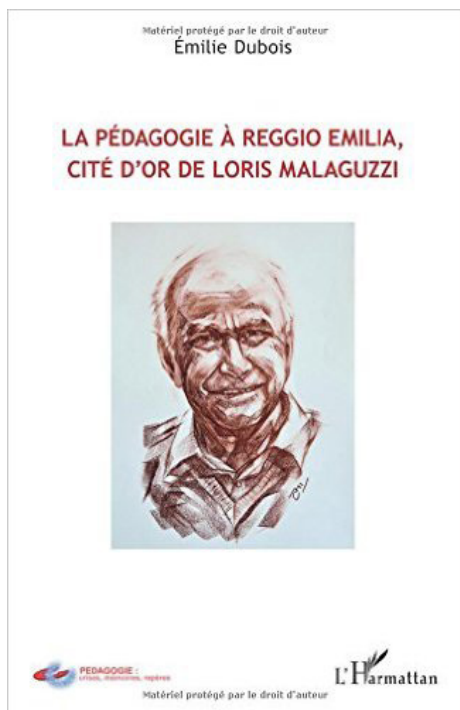
Précisément, je ne sais pas encore la direction précise que cela va prendre. Cela reste le secret des enfants!

**Nous remercions Madame Pirotte pour cette interview!**

L'interview a été réalisée par Christiane Bormann, focus, arcus asbl.

## Lesezeichen

**Émilie Dubois: La pédagogie à Reggio Emilia, Cité d'or de Loris Malaguzzi. L'Harmattan, Paris 2015.**



Un des très rares livres en langue française sur la pédagogie à Reggio Emilia.

L'auteur, Émilie Dubois, est maître de conférences à l'université de Rouen, au département des sciences de l'éducation et membre du laboratoire de recherche CIVIIC-EA 2657 (Centre interdisciplinaire sur les valeurs, les idées, les identités et les compétences en éducation et en formation).

A travers cet ouvrage, Émilie Dubois remonte dans un premier temps aux origines de l'approche reggiane afin d'en dégager les raisons de son succès actuel, de comprendre comment la pédagogie de Reggio Emilia a pu se bâtir une telle renommée.

Elle explique comment le pédagogue, Loris Malaguzzi, est parvenu à impulser sa vision de la prise en charge de la petite enfance à toute une communauté.

Ensuite, dans un deuxième temps, l'auteur se rapproche de l'actualité réggiane du moment et partage ses rencontres avec celles et ceux qui ont repris la succession de Malaguzzi.

Dans la dernière partie de son livre, l'auteur termine par un regard parfois plus critique sur certaines interrogations, certaines constatations qui vont parfois dans une direction contraire de l'approche reggiane qu'a voulu construire Malaguzzi.

**Yann Arthus-Bertrand; Anne Jankéliowitch: Kinder, die die Welt verändern (aus dem französischen von Kristina Petersen „Ces enfants qui changent le monde“). Gabriel Verlag, Stuttgart 2012.**



Fehlende Selbstwirksamkeitserfahrung -vermutlich neben Bequemlichkeit einer der zentralen Gründe, warum der Wandel hin zur nachhaltigen Entwicklung so schwer zu sein scheint. Im Anblick von Natur- und Umweltkatastrophen, ausgelöst durch den Raubbau des Menschen an der Natur, gibt dieses Buch Lichtblicke für eine bessere Zukunft.

Nicht die Anklage von Missständen zeichnet dieses Buch aus, sondern der konstruktive und produktive Umgang mit ihnen. Kinder- und Jugendliche aus allen Teilen der Welt erzählen 45 Geschichten des Gelingens. Es sind Projekte, mit denen sie wirksam und nachhaltig die Welt veränderten: Sie bauten Brunnen zur Sicherstellung der Trinkwasserversorgung, befreiten Vögel vom tödlichen Ölschlamm, bauten elektrische Geräte aus recyceltem Material zusammen, führten Theaterstücke zum Schutz der marinen Artenvielfalt auf u. v. a. m.

Illustriert werden diese Steckbriefe gelingender Nachhaltigkeit durch atemberaubende Luftaufnahmen von Yann Arthus-Bertrand, international bekannter Fotograf und Präsident der Stiftung GoodPlanet. Das Buch beweist, dass jeder im Kleinen einen Beitrag dazu leisten kann, die großen Probleme der Welt zu lösen.



**Eberhard von Kuenheim Stiftung; Akademie Kinder philosophieren (Hg.): Wie wollen wir leben? Kinder philosophieren über Nachhaltigkeit. oekom Verlag, München 2014.**



Das Thema Nachhaltigkeit oder nachhaltige Entwicklung in Bezug auf Ökonomie und Ökologie ist abstrakt, komplex und setzt das vorausschauende Denken in großen, generationenübergreifenden Zusammenhängen voraus. Kann das Kinder im Vorschul- und Grundschulalter überfordern? Nein. Denn mit diesem Buch erhalten Erzieherinnen und Lehrerinnen Anleitungen und Hilfestellungen, um mit Kindern Fragen nachhaltiger Entwicklung auf den Grund zu gehen.

Das ermöglichen kindgerechte und konkrete Fragen, Anschauungsmaterialien, Beispiele und Gesprächstechniken. Es ist eine Werkzeugkiste für die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) von Kindern, die eben noch nicht all die Alltagsgewohnheiten verinnerlicht haben, die es den Erwachsenen so erschweren, nachhaltig zu denken und zu handeln.

Mit theoretischem Basiswissen und der Anleitung zur praktischen Umsetzung inspiriert dieses Buch dazu, Kinder nicht nur als kleine Forscher zu aktivieren, sondern auch als Philosophen, die aus ihrer Sicht der Welt Grundfragen des guten Lebens und Zusammenlebens nachgehen. Warum auch nicht? Die jungen Denker von heute, sind die großen Gestalter von morgen.

**Marielle Seitz; Rudolf Seitz: Schulen der Phantasie. Lernen braucht Kreativität. Verlag Klett Kallmeyer, Stuttgart 2012.**



Was ist Kreativität, und was ist Phantasie? Was zeichnet kreative Menschen aus, und wie kann Kreativität und Phantasie gesteigert werden? Was bedeuten sie für Schule und Unterricht, und welche Bedeutung besitzen sie für die individuelle Entwicklung und den Zusammenhalt der Gesellschaft? Diesen und anderen zentralen Fragen geht dieses Buch auf den Grund.

Es steht dabei im Kontext des Konzeptes und der Bewegung der „Schulen der Phantasie“, die der Kunstpädagoge Rudolf Seitz vor 30 Jahren mit dem Ziel gegründet hat, einen kreativen Ausgleich zum kaum an Kreativität und Phantasie orientierten schulischen Regelunterricht zu schaffen. Im Mittelpunkt steht die Bedeutung vertrauensvoller und verlässlicher Beziehungen zu Kindern, um nach ihren inneren Maßstäben Kreativität durch Kunst zu fördern. Ebenso widmet sich das Buch praktischen Fragen der Raumgestaltung, um mit Hilfe einer vorbereiteten Umgebung und einem sicheren und geborgenen Setting, vielfältige und reichhaltige Herausforderungen, Anregungen und Inspirationen zum selbsttätigem Lernen zu schaffen. Nicht zuletzt liefert das Buch mit seinen über 200 Fotografien von Kinderkunst wertvolle Anregungen für die pädagogische Praxis – reich an Phantasie und Resultat kreativen Lernens.

**Susanne Roboom: Mit Medien kompetent und kreativ umgehen. Verlag Beltz, Weinheim Basel 2017.**

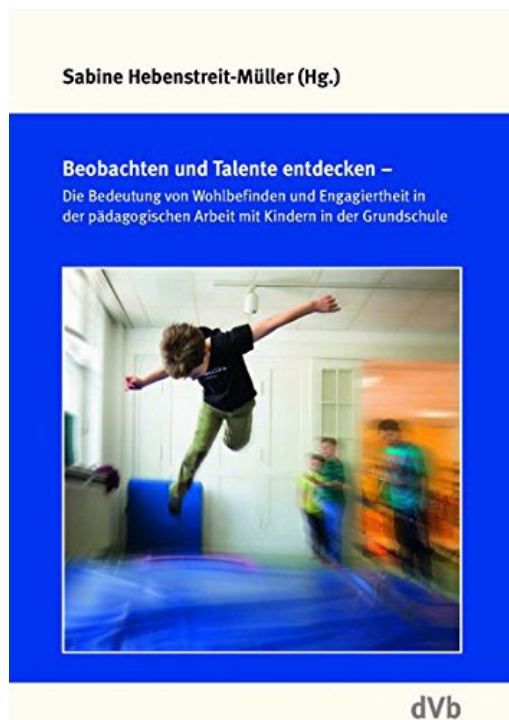


Dieses neu erschienene Buch gibt uns einen Einblick in die Welt der Medien, wie sie auch von Kindern sinnvoll und kreativ genutzt werden kann. Digitale Medien können nicht nur für banale Lernspiele genutzt werden, sie bieten eine Vielzahl an Möglichkeiten Dinge aus einer anderen Perspektive zu entdecken, sie schaffen Sprechkanäle und sind Ausdrucks- und Gestaltungsmittel für Erlebtes. Das Buch erläutert, warum wir Medien nicht aus dem Alltag verbannen, sondern Kinder lernen sollten, sinnvoll damit umzugehen und ihre Potentiale zu nutzen.

Darüber hinaus findet jeder Leser, gegliedert nach Bildungsbereichen, praktische Beispiele wie die unterschiedlichen Apps, Tablets, digitale Mikroskope, Kameras, Beamer und das Internet genutzt werden können.

Ergänzt werden diese Praxisideen durch viele Literaturtipps zum Weiterlesen und konkrete Informationen zu Apps zum Downloaden. Dies ist ein ideales Buch für Einsteiger, die sich neugierig mit den Kindern in die digitale Welt trauen, um Erstaunliches zu entdecken.

**Sabine Hebenstreit-Müller (Hg.): Beobachten und Talente entdecken – Die Bedeutung von Wohlbefinden und Engagiertheit in der pädagogischen Arbeit mit Kindern in der Grundschule. dohrmannVerlag, Berlin 2016.**



Beobachtung und Dokumentation sind zentrale Aufgaben von Erzieherinnen und Erziehern in Tageseinrichtungen für Kinder. Diese Aufgaben zu erfüllen, wird dabei nicht dem Zufall überlassen, sondern basiert auf methodischen und fachlichen Grundlagen. Der vorliegende Sammelband von Beiträgen verschiedener Autoren stellt die Ergebnisse eines Kooperations- und Praxisprojektes von Grundschullehrerinnen und Erzieherinnen in Berliner Ganztagschulen vor und liefert umfassendes praktisches und fachlich fundiertes Material, um die Grundlagen zu Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren auszubauen. Der vorgestellte qualitative Ansatz des Beobachtungsverfahrens fokussiert dabei einen stärken- und ressourcenorientierten, im weitesten Sinne positiven Blick auf das Kind und seine Fähigkeiten, die es bereits mitbringt. Dabei werden verschiedentlich Talente von Kindern sichtbar, die in der praktischen Entwicklungsarbeit mit ihnen konstruktiv genutzt und ausgebaut werden können. Ein zentrales Arbeitsinstrument der Dokumentation ist dabei der „Talente-Archipel“, der in Form einer kindgerechten Inselkarte neun Entwicklungsdimensionen von Kindern visualisiert und dem Austausch mit Kindern und Eltern dient. Eines der spannendsten Resultate scheint dabei zu sein, dass der positive Blick auf das Kind zugleich die Beziehung der Lehr- oder Fachkraft zum Kind verbessert. Das Buch ist bestens dazu geeignet, sich vertiefend und im Detail mit Fragen der Beobachtung kindlichen Tuns zu befassen.



**Miriam Rasse, Jean-Robert Appell: L'approche piklérienne en multi-accueil. Éditions érès, Paris 2016.**

Dans cet ouvrage détaillé nous prenons conscience à travers les expériences de divers auteurs que les travaux d'Emmi Pikler ainsi que ses principes n'ont pas pris une ride et que les découvertes récentes sur le développement des bébés restent en phase avec ses derniers.

Les grands principes d'Emmi Pikler sont revus en détail dans cet ouvrage et s'appuient sur des situations concrètes. Ces principes sont : la motricité libre au quotidien, le jeu autonome, la place de l'adulte en tant qu'observateur, l'importance des soins (enfant acteur des soins), le référent, la socialisation, l'aménagement de l'espace, les paroles vers l'enfant, respectivement les parents, l'enfant handicapé.

Les modes d'accueil sont aujourd'hui très diversifiés, mais en aménageant l'espace de façon cohérente et dans le respect du bien-être de l'enfant, celui-ci peut vivre des journées loin de sa famille dans un état de bien-être et de confiance vis-à-vis des adultes qui l'entourent.

Les exemples bien précis rédigés dans cet ouvrage, ainsi que les diverses expériences permettent une mise en parallèle directe entre la théorie et la pratique rendant la lecture de l'ouvrage fluide.

**Myriam David: Le bébé, ses parents, leurs soignants. Éditions érès, Paris 2016**

Les bébés parlent et posent leurs « 10 commandements », les soignants leur répondent avec affection, ainsi commence cet ouvrage qui expose les expériences de professionnels de divers lieux d'accueil avec des qualifications multiples. L'intérêt étant de confronter théorie et quotidien afin d'aboutir à un échange réciproque entre théoriciens et professionnels du terrain.

La thématique forte de ce dossier est l'importance des soins, du temps consacré, de la qualité de ceux-ci, des échanges entre professionnels et enfant pendant ces soins.

Sous-jacent sont abordés les thématiques suivantes :

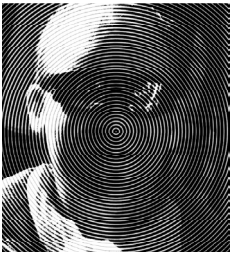
- La nécessité d'un référent stable
- la sécurité physique et affective
- l'importance de l'observation
- l'activité libre spontanée
- l'enfant compétent
- la valeur de la relation parent-enfant

Le soin et son importance sont fortement thématiques dans cet ouvrage. Prendre son temps, être bienveillant, délicat, respecter le rythme de l'enfant, son activité corporelle, assurer le soin de façon globale et ce par une seule personne de référence sont des sujets abordés avec pour appui un travail

d'observation poussé. Chacune des conclusions de ces observations aboutissent à une constatation commune : le temps de soin doit être reconnu comme riche et valorisant.

A travers la thématique de l'aménagement de l'espace, qu'il s'agisse du domicile des parents ou d'un lieu d'accueil (salle d'attente, halte garderie,...) l'accent est mis sur l'activité libre de l'enfant rendue possible grâce à la sécurité physique et affective de ce dernier. L'enfant devient l'initiateur de ses jeux grâce à cette sécurité. La personne de référence prend une fois de plus toute son importance dans le déroulement de ce processus.

Un chapitre est consacré aux soins corporels à la pouponnière de Lóczy rédigé par Anna Tardos. Tels qu'ils sont mis en place les soins prennent une valeur primordiale pour l'enfant. Celui-ci acquiert des compétences fortes, il est reconnu comme un être à part entière. La nurse respecte le temps de chaque enfant. Certaines photos appuient ces constats et permettent davantage de s'approprier ces conclusions.



## Le papa compétent - yes he can !

De Papparazzo

Fir op d'Spréchwuert «Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr» vun eisen däitschen Noperen zeréck ze kommen, stellen ech mer ëmmer erëm d'Fro, wéi eng eege Qualitéiten vun engem Papp verlaangt ginn, fir e kompetent Kand ze erzéien?

Ech fir mäin Deel si jo komplett talentfräi. Dofir hunn ech wahrscheinlech och bei der Beruffswiel de pädagogesche Secteur gewielt. Net ëmsoss gëtt d'Pädagogik bei eisen Noperen op der anerer Säit vu Musel a Sauer «als brotlose Kunst» bezechent. Handwierklech a baseltechnesch sinn ech eng Katastroph, musikalesch eng Folter fir all Gehéiergank, kreativ mëttelméisseg, meng Artikelen gi, wann, dann zenséiert publizéiert, a sportlech, naja, ech fuere Vëlo, mee elektresch. Vun Natur aus sinn ech elo net onbedéngt gutt ausstafféiert. Also, net datt der mech falsch verstitt: wat ech wëll soen, kompetenzméisseg ass et net den Topp bei mir.

Wéi sech als Papp dann ustellen, fir dem Butz a senger Entwécklung als positivt Virbild zur Säit ze stoen? Eis Papp gëtt jo d'office net allzevill zougetraut. Wann eis besser Hallschecht mol op den Tour geet, dann net ouni kloer Consignen an der Telefonsnummer vum Resto, falls den Handy et net géif man.

Am Krees vun de Frëndinnen ass een sech da meeschtens séier eens. Et hätt ee besser eng Schülerin iwwert de [www.babysitting.lu](http://www.babysitting.lu) gebucht, wéi de Mann eleng mam Kand doheim ze loossen.



Mee si mer wierklech esou inkompetent, oder dominiert bei der Fra d'Angscht, datt d'Pappen awer déi besser Mamme sinn?

Dank der E-Mann-zipatioun besetzen ëmmer méi Fraen, - meng inoffiziell Fra iwwregens och-, Kaderpositionen an de Betriber, a verdénge grad esou vill oder méi, wéi de Mann vum Haus. D'Quotefra schénge begrüen, an den Haus-Mann-Papp ass wéi "Phönix aus der Asche" operstanen. Do wou d'Fraen hi wëllen, vun do komme mir grad zrëck.

Souguer d'Wëssenschaft confirméiert: de Papp ass „unabkömmlich“ bei der Kannererzéiung. Virun allem sozial, motoresch a léisungsorientéiert Kompetenzen, sou léieren eis international Studien, ginn duerch d'Pappe stimuléiert. Firwat dat esou ass? It doesn't matter, let's make us great (again) daddies !

Ass dach nëmmen e Wonschdenken, geet de Fraen elo wuel duerch de Kapp. Neen, et ass Realitéit. Op der Spillplaz, am Schwammunterrecht, bei Namurs, an der Philharmonie, an Elteregesprécher, just everywhere: Papp mam Nowuess. Plazen, wou Fraen ënnert sech sinn, fir sech auszetauschen, ze bematleeden an ze lästere, esou ewéi fréier beim Wäschbuer, gi rar. Gottseidank gëtt et an der Sauna nach de Fraendag, wat genderméisseg fragwürdeg ass.

Si Papp mol ënnert sech, dann ass et beileiwen net esou, datt mer eis iwwert eist Dasein bekloen. Au contraire! Et gëtt sech fachlech ausgetosch. Wéi gees du mat deenen Trotzphasen ëm, hëllst du d'Kand bei dech an d'Bett, wann et net schléift, wéi gesäit et bei iech mat der Sproochentwécklung aus, wéini kruuts du Bescheid fir de Bilan 30 ? Dat sinn Themen, déi de metrosexuelle Papp vun haut beschäftegen.

Fir op d'Fro zeréck ze kommen, wéi eng speziell Qualitéiten nach vun eis Männer verlaangt sinn, déi vertagen ech mol op eisen nächste Pappeweekend. Während d'Kanner sech do selwer an der Natur iwwerlooss sinn, a mir Papp bei Feier a Béier sëtzen, an doriwwer debattéieren, op mer eis läsch "Männlechkeet" net op, respektiv an Äis solle leeën, fanne mer op déi Fro sécherlech och nach eng Äntwert.



## Aus dem Alltag...



## Neies aus dem Spilldapp

### ForMida

„ForMida“ inspiriert sich an der „Remida“ aus Reggio Emilia in Italien. Dort werden ungewöhnliche und besondere Materialien aus der Industrie und dem Handwerk gesammelt. Normalerweise werden diese Sachen als Abfall behandelt und vielleicht auch wiederverwertet. Die ForMida ermöglicht ihnen ein zweites Leben indem sie zum (künstlerischen) Gestalten verwendet werden. Tageseltern, Erzieherinnen, Lehrerinnen oder Künstler können gratis diese Sachen abholen, um sie in ihrem jeweiligen Tätigkeitsbereich einzusetzen. Das Erleben dieser Materialien ergibt eine gute Möglichkeit, um mit Kindern Themen der nachhaltigen Entwicklung anzusprechen.



Die Sachen sind sauber und werden geordnet auf ansprechende Weise präsentiert.

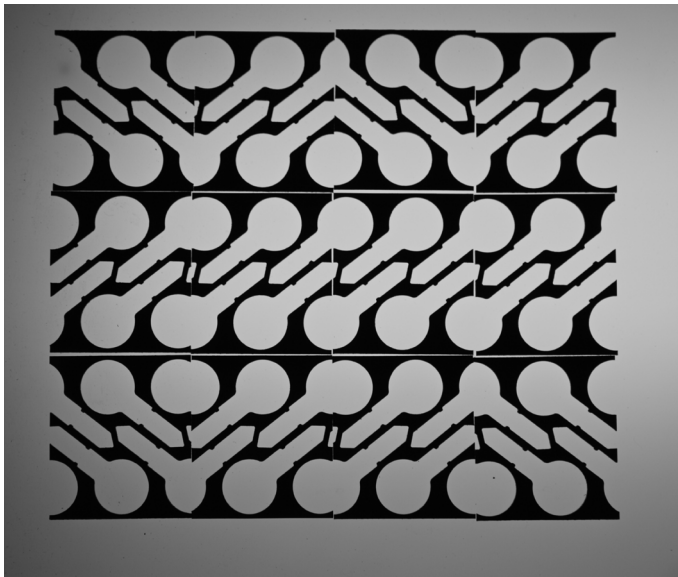


Kabelreste ... zum Valentinstag oder Muttertag?

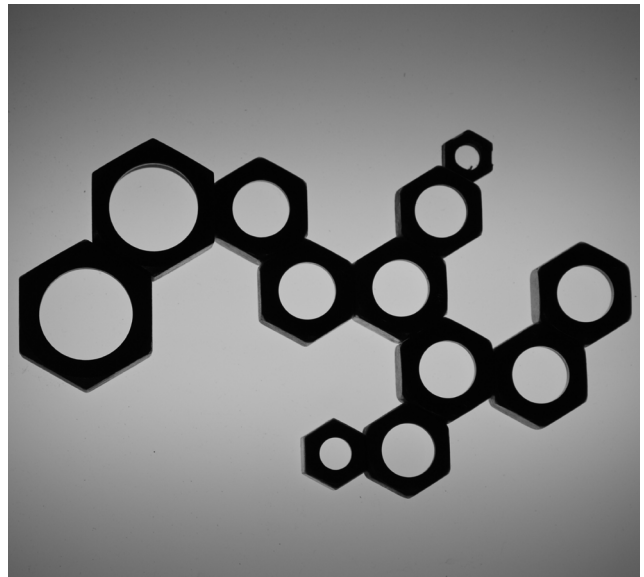




Industriereste



... und ihre Ästhetik



Was könnte hieraus noch alles entstehen?

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an: [kanneramfokus@arcus.lu](mailto:kanneramfokus@arcus.lu)

## Agenda

### Die kleine Hexe

Der Familienklassiker von Otfried Preußler.

Für große und kleine Kinder ab 4 Jahren.



Einhundertsiebenundzwanzig Jahre ist sie alt – aber das ist noch gar nichts! Zumindest nicht für eine Hexe. Deshalb lassen die großen Hexen die kleine Hexe auch noch nicht mit Walpurgisnacht feiern. Als sie es heimlich versucht und von der gemeinen Wetterhexe Muhme Rumpumpel erwischt wird, muss sie zur Strafe ohne Hexenbesen zu Fuß nach Hause laufen. Aber dafür bekommt sie eine einmalige Chance: Wenn sie bis zur nächsten Walpurgisnacht beweisen kann, dass sie eine gute Hexe geworden ist, dann darf sie endlich mitfeiern. Also setzt die kleine Hexe von nun an gemeinsam mit ihrem besten Freund, dem Raben Abraxas, alles daran, gut zu werden...

Otfried Preußlers Kinderbuch ist nicht nur ein zauberhafter Klassiker über Freundschaft, sondern auch ein großes Abenteuer über eine kleine Hexe, die den Mut hat, als einzige unter bösen Hexen gut zu sein. Für große und kleine Kinder ab 4 Jahren.

Sonntag 28/05/2017 um 16 Uhr

Montag 29/05/2017 um 10 Uhr & 14Uhr15

Dienstag 30/05/2017 um 10 Uhr

Cube 521

1-3, Driicht

L-9764 Marnach

Tel.: +352 521 521

info@cube521.lu

[www.cube521.lu](http://www.cube521.lu)





**«The Hogboon»****Eine neue Oper für Mitwirkende und Zuhörer aller Altersgruppen**

Eine Oper aus Gemeinsamkeit



Die Bühne der Barbican Concert Hall in London soll, dem Kritiker des Telegraph zufolge, in ihrer dreißigjährigen Geschichte nie dermaßen gefüllt gewesen sein wie an diesem denkwürdigen Tag der Uraufführung von «The Hogboon» mit dem London Symphony Orchestra, das das Werk gemeinsam mit dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg und der Philharmonie Luxembourg bei Sir Peter Maxwell Davies in Auftrag gegeben hatte. Ein Grund dafür: der bedeutende britische Komponist, der leider wenige Monate vor der Uraufführung starb, hat eine «Community Opera» geschaffen, ein Werk das auf Synergie-Effekte setzt, Profi- und Laienmusiker zusammenbringt für ein gigantisches Projekt.

Und die Situation wird zur Luxemburger Erstaufführung des Werkes am 6. und 7. Mai nicht anders sein. Dann stehen die Musiker des OPL gemeinsam mit den Sängern der Chöre der Konservatorien des Großherzogtums und Solisten unter Leitung von Karina Canellakis auf der Bühne des Grand Auditorium und gestalten gemeinsam die märchenhaft mythische Geschichte vom jungen Fantasten Magnus, dem es mit magischer Hilfe gelingt, seine Heimat von einem schrecklichen Ungeheuer zu retten, das andauernd riesigen Appetit auf das Fleisch junger Mädchen verspürt. Aus Anleihen keltischer Mythologie und aus jugendlich gebliebener Neugier schuf Maxwell Davies selbst das Libretto seiner Oper, deren Musik gleichzeitig kühn und eingängig ist, mitreißend wie die Story.

Contact: [www.philharmonie.lu](http://www.philharmonie.lu)<https://www.philharmonie.lu/en/programm/the-hogboon/1202>

Tel.: +352 26 32 26 32

**Fotos:**

S.4 © Crèche Tandel, arcus asbl  
S. 5 © Crèche Tandel, arcus asbl  
S. 6 © Crèche Tandel, arcus asbl  
S. 27 © Maison Relais Diekirch, arcus asbl  
S. 28 © Maison Relais Diekirch, arcus asbl  
S. 30 © Maison Relais Diekirch, arcus asbl  
S. 31 © Maison Relais Diekirch, arcus asbl  
S. 38 © Augusto Cabral, Shutterstock.com

focus  
11, rue du Fort Bourbon  
L-1249 Luxembourg

Tel.: 28 37 46 - 1  
[www.arcus.lu](http://www.arcus.lu)

**Kontakt:**  
[kanneramfokus@arcus.lu](mailto:kanneramfokus@arcus.lu)

**Redaktionsteam:**

Buck Claudine  
Deepen Steffi  
Haag Christian  
Ruppert Caroline

**Mitarbeiter:**

Bienfait Elena  
Bormann Christiane  
Buck Claudine  
Calvo Salomé  
Castellani Ingrid  
Deepen Steffi  
Del Guerzo Silvia  
Dormal Marc  
Fève Christine  
Haag Christian  
Horn Nicole  
Lepère Anne-Sophie  
Louis Annouck  
Mulahusic Jasmina  
Pasanen Tuulia  
Rippinger Beatrix  
Ruppert Caroline  
Tausch Sylvie  
Tronci Mélanie  
Van Beusekom Geert

**Druck:**

Imprimerie Schlimé  
Auflage: 5000